

pro

Welche

Werte

zählen?



Werte in der
Wirtschaft:
Friedhelm
Loh



Medien
und die
Information:
Peter Hahne



Christen in
der Politik:
Dr. Fritz
Hähle

Der Bestseller: 9 Auflagen in 6 Wochen



Brisant, brandaktuell, aufrüttelnd!

Peter Hahne

Schluss mit lustig!

Das Ende der Spaßgesellschaft
144 Seiten, gebunden, 11 x 18 cm,
€ 9.95 (D) / € 10.30 (A) / sFr 18.90

Peter Hahnes packende Zeitanalyse sorgt für Furore. Von »Maischberger« (ARD) bis BILD ist es das Gesprächsthema.

Sein Appell, zu stabilen Werten zurückzukehren und dadurch unsere labile Gesellschaft zu erneuern, findet breite Zustimmung.

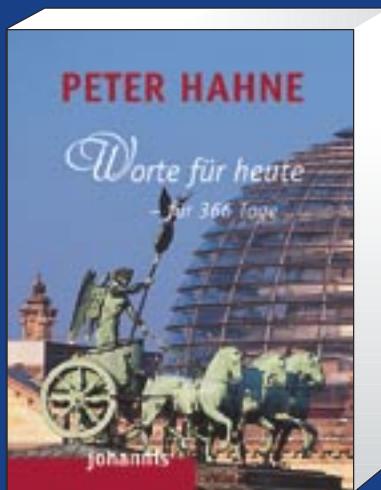
Das Buch macht Mut zu einem bewussten, werteorientierten Leben.

Best.-Nr. 05 180

ISBN 3-501-05180-8

Das Geschenk des Jahres!

Weitere Bestseller von Peter Hahne



Peter Hahne

Worte für heute – für 366 Tage

400 Seiten, mit 29 Bildseiten
Der kleine, wertvolle Jahresbegleiter mit 366 Texten von Peter Hahne und 366 Bibeltexten. Für Hand- und Hosentasche, Schreib- und Küchentisch, Arbeit, Urlaub, Reise – immer dabei!

Format 7,9 x 10,7 cm, Hardcoverausgabe,
€ 9.95 (D) / € 10.30 (A) / sFr 18.90

Best.-Nr. 02 332 ISBN 3-501-02332-4

Leinen mit Goldprägung und Goldschnitt
€ 16.– (D) / € 16.45 (A) / sFr 29.90

Best.-Nr. 02 333 ISBN 3-501-02333-2



Peter Hahne

Groß ist die Freude

Weihnachtungswünsche

48 Seiten, viele Farbfotos, gebunden, Format 21,5 x 21,5 cm, € 10.95 (D) / € 11.30 (A) / sFr 20.50
Bestell-Nr. 05 810 ISBN 3-501-05810-1

Nicht wenige der vorgedruckten Weihnachtskarten mit den üblichen Allerweltswünschen landen fast unbeachtet im Papierkorb. Das ist schade, denn jeder von uns würde sich doch über »gute Grüße« von Herzen freuen. Solche Wünsche sind Peter Hahnes Weihnachtungswünsche. Sie gründen auf der großen Freude, die allem Volk widerfahren ist.

3. Auflage



Peter Hahne

Viel Glück und viel Segen

Geburtstagswünsche

48 Seiten, viele Farbbilder, gebunden,
21,5 x 21,5 cm, € 10.95 (D) / € 11.30 (A) / sFr 20.50

Bestell-Nr. 05 812 ISBN 3-501-05812-8

Peter Hahne, der bekannte Fernsehmoderator, formuliert originelle Geburtstagswünsche, die zeigen, worauf es im Leben wirklich ankommt. Dieses attraktive Präsent sollten Sie vorrätig haben.



Liebe Leser,

so häufig wie in den vergangenen Wochen wurden die Worte „Evangelikale“, „Werte“ oder „Moral“ selten in den Medien gebraucht. Im Zusammenhang mit der Präsidentschaftswahl in den USA war immer wieder von einer „moralischen Entscheidung“ und „den gewichtigen Stimmen der Christen“ zu lesen und zu hören. Obwohl sich viele Journalisten um Neutralität bemüht haben und diese auch gewahrt haben, wurden doch in einigen Beiträgen „christliche Fundamentalisten“ und „Evangelikale“ regelrecht verunglimpft. Der Fernsehsender „Arte“ etwa brachte eine Sendung, in der vor „der rechten Gefahr evangelikaler Christen“ gewarnt wurde und Evangelisation und Mission als „fundamentalistisch“ kritisiert wurden.

Wer Überzeugungen und Werte vertritt, darf nicht an den Pranger gestellt und verunglimpft werden. In einer Zeit, in der viele Menschen Unsicherheit verspüren, ist die Suche nach Werten und Orientierung groß. Hier haben Christen die Pflicht, Farbe zu bekennen und ihre Überzeugungen öffentlich zu vertreten. So werden wir in wesentlichen Bereichen unserer Gesellschaft, in Medien, Wirtschaft oder Politik, zu Wegweisern. Wer Orientierung geben will, braucht Fundamente, Überzeugungen, die nicht von irgendwoher kommen, sondern – das gilt für uns Christen – in der Bibel verankert sind.

Wir als Christlicher Medienverbund KEP haben uns das auf die Fahnen geschrieben und wollen mit unseren Möglichkeiten „Mehr Evangelium in die Medien“ bringen. So kann eine der wohl einflussreichsten Gruppen in diesem Land, die Journalisten, dem Christentum in vielen weiteren Bereichen der Gesellschaft mehr Gehör verschaffen. Wir widmen uns in der aktuellen Ausgabe der pro daher dem Thema „Werte und Moral“, die von vielen gesucht und von anderen verachtet werden.

Noch immer tief bewegt bin ich, liebe Leser, über Ihre Unterstützung für die Redaktionsarbeit und Herausgabe der pro und des Israelreports, um die ich Sie vor wenigen Wochen gebeten habe. Die von uns erbetenen „20 Euro, die uns weiterhelfen“, haben viele von Ihnen gespendet – und manche einen noch höheren Betrag. Allen Unterstützern gilt mein tiefster Dank, den ich an dieser Stelle übermitteln möchte!

Zu Weihnachten haben wir eine besondere Hilfsaktion für die „Ärmsten der Armen“ in Russland gestartet – wenn Sie helfen möchten, finden Sie auf der Rückseite dieser pro alle Informationen. Ich würde mich freuen, wenn Sie uns auch in diesen Monaten des zu Ende gehenden Jahres und im Jahr 2005 begleiten.

Mit den herzlichsten Wünschen für eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit,
Ihr

Wolfgang Baake



Titel:
Christoph Görlach

Inhalt

Titelthema

Kurssturz der Werte?	4
Von Fundamenten: Interview mit „Bild“-Chef Kai Diekmann	5
Von Ehrlichkeit und Mut: Interview mit Unternehmer Friedhelm Loh	6
Von Christen in der Politik: Interview mit Dr. Fritz Hähle	9
Informieren wir uns zu Tode? Beitrag von Peter Hahne	10

Fernsehen

Zuschauer sind nicht dumm!	12
Sind wir hungrig nach Gewalt?	14
Die „Super-Nanny“ Katharina Saalfrank räumt auf	16

Medien

Christliche Radiosender in Deutschland	18
--	----

Kommentar

Uwe motzt	20
-----------	----

Impulse

	21
--	----

Pädagogik

Ganztagssschulen gegen „Medienverwahrlosung“?	22
Welche Reformen brauchen Deutschlands Schulen?	23

Impulse

Karin Göring-Eckhardt über eine mutige Frau	25
---	----

Seminar

Der Weg zur eigenen Stimme	26
----------------------------	----

KEP-Aktion

Reformationstag statt Halloween	27
---------------------------------	----

Musik

Was Kinder und Jugendliche auf die Ohren kriegen	28
Musikverbot für Jugendliche?	29

Bücherbummel

	30
--	----

Lesen & Hören

Geschenkideen für junge Leser	32
Christoph Zehendner im Interview	34

Leserbriefe

	36
--	----

Meldungen

	38
--	----

Impressum
Herausgeber:
Christlicher Medienverbund KEP
Christliche Medien-Akademie (CMA)
Postfach 18 69, D-35528 Wetzlar
Telefon: (0 64 41) 9 15-151
Telefax: (0 64 41) 9 15-157

Vorsitzende: Margarete Kupsch-Loh
Geschäftsführer: Wolfgang Baake
E-Mail Redaktion: pro@kep.de;
editor@israelnetz.de

pro-Redaktion: Andreas Dippel (Leitung),
Elisabeth Hausen, Ellen
Nieswiodek-Martin, Jörn
Schumacher, Egmond Prill,
Norbert Schäfer, Jörg Zander
Anzeigen: Christoph Görlach
Telefon: (0 64 41) 9 15-167
Telefax: (0 64 41) 9 15-157
E-Mail: anzeigen@kep.de
Internet: www.kep.de;
www.israelnetz.de;www.
cma-medienakademie.de
www.the-good-news.org

Newsletter: kep@kep.de;
info@israelnetz.de
Satz/Layout: MedienDesign, B. Dannert
Druck: Brühlsche Universitäts-
druckerei Gießen
Bankverbindung: Volksbank Wetzlar-Weilburg
Kto.-Nr. 1013 181,
BLZ: 515 602 31
Dauer-Beihefter: Der israelreport
pro-Bestellung: Anja Günther,
Telefon: (0 64 41) 9 15-151,
Telefax:(0 64 41) 9 15-157;
E-Mail: office@kep.de

Kurssturz der Werte?

Unsere Gesellschaft zwischen Intoleranz und Modernität

Wer in diesen Tagen über die Werte und ethischen Richtlinien nachdenkt, die Deutschland und Europa noch prägen, darf nicht verzagen. Und muss sich hüten, ins Lamentieren zu verfallen.

■ Wolfgang Baake

An vielen Stellen in unserer Gesellschaft, in Politik, Wirtschaft und Kirche gibt es Männer und Frauen, die für Werte und Ethik einstehen, die auch ihre persönlichen Glaubensüberzeugungen, ihr Leben als Christen, in die aktuellen Debatten einbringen. Sie sind Mutmacher und Vorbilder, die vor Verzagen bewahren und warnen. Gruppen wie etwa die „Internationale Vereinigung Christlicher Geschäftsleute“ oder unser neu gegründetes Netzwerk „Publicon – Christen im Journalismus“ sind Beispiele dafür, dass sich Menschen zusammenschließen, die nach klaren Wertevorstellungen in ihrem Beruf, ihrem Wirkungskreis und Alltag leben wollen.

Intoleranz gegen Werte

Doch einen Kurssturz der Werte in unserer Gesellschaft auszumachen, fällt andererseits nicht allzu schwer. Beispiel Europäische Union: Der Zusammenschluss der mittlerweile 26 Bündnisstaaten ist ein Fortschritt für die weltpolitische Entwicklung, aber ein Rückschritt für die Achtung christlich-abendländischer Werte. Die Mitglieder der EU „sind drauf und dran, Grundwerte des alten und neuen Europa zu beschädigen“, schreibt jüngst „Focus“-Chefredakteur Helmut Markwort im Editorial des Nachrichtenmagazins.

Er bezieht sich mit seiner Feststellung auf den „Fall Buttiglione“, der mittlerweile symptomatisch für eine neue „Ketzerie“ – wie der Journalist weiter schreibt – in Europa gilt. Der katholische EU-Kommissar-Kandidat Rocco Buttiglione hatte Ende Oktober mit seiner Aussage, „Homosexualität ist Sünde“, für Aufregung in weiten Kreisen unserer Gesellschaft

gesorgt und legte nach massiver Kritik seine Kandidatur für das Amt eines EU-Kommissars nieder. Unzweifelhaft berief sich der italienische Politiker auf seinen Glauben und die Wertmaßstäbe, die in der Bibel vorgegeben sind. Buttiglione wurde wegen seiner religiösen Orientierung von vielen Seiten regelrecht diskriminiert. Obwohl sich die EU auf Toleranz, Gleichheit und Religionsfreiheit beruft, sind die Grenzen schnell erreicht, wenn Menschen Werte vertreten. „Während in den USA beide Präsidentschaftskandidaten (im Wahlkampf) ihren christlichen Glauben herausstellen, scheint es im ehemaligen christlichen Abendland ein Makel zu sein, sich als Christ zu bekennen“, schreibt „Focus“-Chef Markwort weiter. Die F.A.Z. fasst den Skandal um Buttiglione zusammen: Die „sich vereinigenden Staaten Europas (haben) durchgesetzt, dass einem Politiker keine exekutiven Vollmachten anvertraut werden dürfen, der sich zur Sittenlehre der römischen Kirchen bekennt“. In der Geschichte Deutschlands und Europas waren es auch immer wieder bekennende Christen, die in Politik und Wirtschaft die Grundlagen gelegt haben, von denen die nachfolgenden Generationen heute zehren. Doch statt sich dieser Grundlagen zu erinnern, wäre es heute den christlich geprägten Gründervätern des vereinten Europa – wie Konrad Adenauer – offensichtlich nicht mehr möglich, EU-Kommissar zu werden. Das ist eine Ironie der Geschichte.

Modernität ist gefragt

Wer heute nicht mit der Zeit und den sich ändernden Vorstellungen einer Gesellschaft geht, gilt schnell als Fundamentalist, „rückständig“ und wird schlicht verdrängt. Der neue Maßstab für die Beurteilung des Lebens, der sich immer deutlicher herausstellt, ist die Modernität. Die Schlussfolgerung ist dann sehr schnell gezogen: Jeder, der nicht in einem wie auch immer definierten Sinne „modern“ ist, wird im besten Fall belächelt, im schlimmsten Fall verstoßen. Siehe Butti-



Foto: C. Görnisch

Symbol für die Präsenz des Christentums in unserer Gesellschaft: Das Kreuz auf der Kirche

glione. Bleiben wir beim US-Wahlkampf, der über viele Wochen die Berichterstattung in den Medien bestimmte. Der evangelikale Glaube von George W. Bush hat zahlreiche Berichterstatter auf die Idee gebracht, ausführlich über die Christen in den USA und auch in Deutschland herzu ziehen. Unter Schlagzeilen wie „Mit Gott ins Weiße Haus“, „Rechts und fromm“ oder „Der Gottesstaat“ werden „fundamentalistische Christen“, die die Welt „in Gut und Böse“ einteilen, auf eine Ebene mit eben jenen „Rückständigen“ gestellt, die in unserer modernen Gesellschaft nur noch schwerlich toleriert werden.

Doch dabei haben gerade Christen einiges beizutragen in Fragen der Werte und Ethik. Sie haben eine verlässliche Grundlage, die Bibel – nach der übrigens immer mehr Menschen fragen. Obwohl einerseits Christen aufgrund ihrer vertretenen Meinungen diskriminiert werden, ist doch das Interesse für Gott und den Glauben größer denn je. Die Sehnsucht nach Werten ist groß. Je mehr sich die Unsicherheit – auch aufgrund der gra-

vierenden Probleme in der Wirtschaft – ausbreitet, um so mehr fragen Menschen nach Orientierung. Hier müssen Christen Farbe bekennen.

Medien bestimmen Werte

Die ungeheure Vielfalt des Medienangebotes ist ein wichtiges Kennzeichen unserer Zeit und Lebenswirklichkeit. Der Markt der Nachrichten und Meldungen ist nicht nur ein Wert von Neuigkeiten, sondern auch ein Wert für Finanzen und Kapitalgewinne. Medien bestimmen die Werte, Medien entwickeln Trends, Medien entscheiden über Auf- oder Abstieg von Politikern, Wirtschaftsführern, Aktien – und ethischen Werten.

Medien vermitteln Vorbildfunktion: von Prominenten aus Politik, Sport, Medien, Show, Wirtschaft und Gesellschaft, ob im privaten oder beruflichen Bereich. Und so wie die Medien Meinung machen oder bestimmen können, haben sie auch die Möglichkeit, Einfluss auf die Frage der Werte zu nehmen und nehmen sie

täglich durch ihre Programme. Ob nun durch den Aufenthalt im australischen Dschungel oder im RTL-Container, ob durch die unterschiedlichen Talkshows in den Vor- oder Nachmittags-Programmen der Sender oder in kritikwürdigen Gerichtsshow auf allen Kanälen. Medien nehmen Einfluss auf unser Urteilen, unser Denken, unsere Maßstäbe.

Vorbilder sind wichtig

Um so wichtiger ist es, wenn sich Journalisten wie eben Helmut Markwort im „Focus“ oder auch Kai Diekmann, Chefredakteur der „Bild“-Zeitung, unmissverständlich für die Einhaltung der ethischen Werte aussprechen und sich durch öffentlichkeitswirksame Aktionen für den christlichen Glauben einsetzen. Wie eben die „Bild“, die jetzt die Bibel unters Volk bringt. Oder Redakteure des Nachrichtenmagazins „Stern“, die das tief gläubige Ehepaar Peter und Nelly Block während der Trennungsoperation ihrer siamesischen Zwillinge Lea und Tabea begleitet haben. In den Artikeln wurde

mehr als einmal berichtet, wie die beiden Christen um Kraft beteten, wie sie durch ihren Glauben Mut fassten und nach dem Tod einer ihrer Töchter Mut fanden.

Es sind diese und viele weitere Berichte, Sendungen und Reportagen in den Medien, die unser Bild von Werten und Moral ebenfalls prägen und gestalten. Vorbilder in Wirtschaft und Politik, in Medien und Gesellschaft, die für Werte einstehen, bewahren vor Lamentieren. Einer Eigenschaft übrigens, die noch keine Gesellschaft weiter gebracht hat. Es ist doch kein Zufall, dass viele bekannte Christen – wie der größte europäische Schuheinzelhändler Heinz-Horst Deichmann, der Fernsehjournalist Peter Hahne und andere – in Fernsehsendungen verstärkt auf ihren christlichen Glauben und ihr christlich begründetes Engagement angesprochen werden. Die Menschen sehnen sich nach Werten und Moral, nach Authentizität und Glaubwürdigkeit in allen Bereichen unserer Gesellschaft und wollen Antworten auf die Fragen ihres Lebens. Christen haben sie. ■

Von Fundamenten

Kai Diekmann, Herausgeber und Chefredakteur von „Bild“, über Werte

pro: Nie zuvor in ihrer Geschichte hat sich „Bild“, die größte Tageszeitung Europas, so offen für die Bibel und den christlichen Glauben eingesetzt. 2003, im „Jahr der Bibel“, veröffentlichte „Bild“ täglich einen Prominenten mit seiner liebsten Bibelstelle. Jetzt die „Volksbibel“ von „Bild“. Ein Konzept pro Glaube?

Diekmann: Die Bibel und das Christentum sind das Fundament unserer westlichen Welt. Gerade in einer Zeit wie der unsrigen, in der immer mehr einst selbstverständliche Werte verloren gehen, ist es wichtig, immer wieder auf dieses Fundament hinzuweisen. Glaube ist etwas Wunderbares, etwas, das Menschen stark macht, ihnen Halt gibt – natürlich freuen wir uns, wenn wir die Leser durch unsere Berichterstattung in ihrem Glauben bestärken können.

pro: Ist die „Volksbibel“ ein Marketingtrick, um das Image von „Bild“ zu heben?

Diekmann: Die „Volksbibel“ ist eine edel ausgestattete Bibel in der Einheitsübersetzung, 2,5 Kilo schwer, in dunkelrotem Kunstleder gebunden, mit Kopfgoldschnitt, Goldprägung und schönen Farbtafeln alter Meister. Kurzum: Ein Schmuckstück, in dem man gerne blättert und liest – und das für 9,95 Euro. Warum „Bild“ diese Bibel zusammen mit dem Weltbild-Verlag herausbringt? Um Lust zu machen auf die Geschichten in der Bibel, auf das Fundament unserer Gesellschaft, von dem heute allzu viele gar nichts mehr wissen.

pro: Manche Fotos und Berichte in „Bild“ passen nicht unbedingt zur von der Bibel vertretenen Ethik.

Diekmann: „Bild“ ist eine Boulevardzeitung, mit allem, was zu diesem Genre gehört. Darum wird sie von täglich 12 Millionen Menschen geliebt und gelesen! Aber eine Boulevardzeitung zu sein

schließt nicht aus, sich auch mit den ersten, tiefen Dingen – wie Glaubensfragen – zu beschäftigen. Im Gegenteil: Es ist doch schön, wenn die enorme Popularität einer Zeitung dazu genutzt wird, auch diese ganz anderen Botschaften zu vermitteln.

pro: Die Bibel vertritt einen Wertekanon, der in weiten Teilen der Bevölkerung nicht mehr akzeptiert wird. Passt die biblische Lehre heute noch in unsere multikulturelle Gesellschaft?

Diekmann: Gerade auf Werte, die in der Gesellschaft verloren zu gehen drohen, muss man immer wieder hinweisen! Denn ohne den biblischen Wertekanon wäre unsere Gesellschaft eine arme Gesellschaft. ■ Die Fragen an Kai Diekmann stellte Wolfgang Baake.

(siehe auch Meldung Seite 38)



Foto: Verlag

„Raus aus der Vertrauenskrise“

Mit Ehrlichkeit, Mut und Offenheit – Welche Werte uns wieder voranbringen

Der bekannte evangelische Unternehmer Friedhelm Loh (Haiger) über Werte in der Wirtschaft, die Herausforderungen der Zukunft und Vorbilder in unserer Gesellschaft. Mit Friedhelm Loh haben Wolfgang Baake und Andreas Dippel gesprochen.

pro: Herr Loh, der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau hat in seiner letzten Berliner Rede deutlich gemacht: „Wir müssen eine Politik wiedergewinnen, die sich an Werten orientiert“. Ein wegweisender Satz, der sicher auch für die Wirtschaft gilt. Was sind die Werte, die Orientierung schaffen?

Friedhelm Loh: Wir befinden uns derzeit in einer Diskussion über den Wertebegriff, ohne dass jemand definiert, was Werte überhaupt sind. Christen orientieren sich an biblischen Werten, aber viele Bürger kennen keine christlichen Werte mehr oder orientieren sich an den Wertvorstellungen anderer Religionen. Daher ist es notwendig, den Wertebegriff grundsätzlich zu definieren. Ich persönlich verstehe unter Werten zunächst einmal Ehrlichkeit. Denn mit Ehrlichkeit kann man in einer Gesellschaft, wie sie sich heute darstellt, sehr viel bewegen und verändern. Der Ehrliche bringt seinen Mitmenschen Wertschätzung entgegen, was für eine funktionierende Gesellschaft die entscheidende Voraussetzung ist. Doch zu dieser Ehrlichkeit gehört auch Mut, sehr viel Mut sogar. Wer den Wert der Ehrlichkeit schätzt, tritt seinem Gegenüber auch im Gespräch und der Kommunikation offen gegenüber. Offene, ehrliche und daher mutige Kommunikation ist in einer Gesellschaft der entscheidende Wert.

pro: Fehlen uns diese Werte – Ehrlichkeit, Mut und Offenheit – in unserer heutigen Gesellschaft, in Politik, Wirtschaft und Medien? Sind uns diese Grundlagen abhanden gekommen?

Friedhelm Loh: Das würde ich nicht sagen. Pauschalurteile sind hier fehl am Platz. Leider orientieren wir uns zu häufig an den negativen Beispielen,

denn es gibt auch zahlreiche positive Beispiele von Politikern, Managern oder Medienvertretern – die aber in keinen Nachrichten lobend erwähnt werden. Ich glaube, dass es in Deutschland sehr viele

pro: Stellen Sie denn in Ihrem Umfeld eine verstärkte Nachfrage und Orientierung an Werten fest?

Friedhelm Loh: Ich sehe nicht nur in meinem Unternehmen, sondern auch unter mir bekannten Unternehmern oder auch in unserer Gesellschaft eine positive Tendenz hin zu den Werten. Wir neigen ja immer wieder dazu, pauschal das Negative hochzuheben. Doch dabei decken wir das viele Positive zu. Ich kenne viele Unternehmer und Manager, die meiner Ansicht nach grundlegende Menschen sind. Sie haben den Mut zur Ehrlichkeit und offenen Kommunikation, auch, wenn das nicht alle hören wollen. Ich wünsche mir, dass diese Vorbilder viele Nachahmer finden.



Fotos: Friedhelm-Loh-Group

Friedhelm Loh: „Zu Ehrlichkeit und Offenheit gehört Mut, sehr viel Mut“

Menschen gibt, die gerade die Werte Ehrlichkeit, Mut und offene Kommunikation als Grundlagen ihres Lebens und Handelns betrachten oder die sich ganz bewusst an diesen Werten ausrichten. Nur werden diese Menschen, wenn sie denn in den Medien vorkommen, als unbequeme und harte Typen dargestellt. Ich glaube, die derzeit geführte Wertediskussion zielt genau auf diesen Punkt ab: weg von der Manipulation, hin zum ehrlichen Umgang miteinander. Viele haben mittlerweile erkannt, dass sie mit Ehrlichkeit wesentlich weiter kommen als mit Halbwahrheiten und manipulierten Versprechen.

pro: Bundespräsident Rau forderte zudem ganz deutlich, die derzeitige Vertrauenskrise zu überwinden, in der Deutschland steckt. Das Vertrauen in Manager, in Politiker, in die Kirche und Institutionen muss wieder hergestellt werden. Wie kann das Ihrer Ansicht nach geschehen?

Friedhelm Loh: Zu Offenheit und Ehrlichkeit gehört auch der Mut, eigene Fehler zuzugeben, in einer Aussage verbindlich zu bleiben und gewonnene Erkenntnisse und Entscheidungen zügig umzusetzen. Wenn dies nicht geschieht, kommt es zu einer Vertrauenskrise – wie wir sie jetzt erleben. Doch diese Vertrauenskrise hängt auch mit der weit verbreiteten Ungeduld zusammen, Diskussionen über angekündigte Maßnahmen nicht mehr über einen längeren Zeitraum diskutieren zu können. Wir wollen Dinge sofort haben, können nicht mehr abwarten. So entsteht für Politiker oder Wirtschaftsvertreter ein enormer Druck aus der Bevölkerung oder den Belegschaften. Werden Entscheidungen

nicht so schnell wie möglich umgesetzt, werden die Menschen unzufrieden und entziehen den Verantwortlichen ihr Vertrauen. Das ist eine ungute Situation. Wir müssen wieder lernen, Diskussionen und Veränderungsprozesse auszuhalten. Aber das widerstrebt unserem Konsum- und Forderungsdenken, das alles jetzt und schnellstmöglich fordert. Dementsprechend beurteilen und verurteilen wir oft andere.

Rasante Entwicklungen

pro: Nur werden gerade in der Politik auch viele Themen nicht nur diskutiert, sondern letztendlich auch zerredet. Das heißt, der Erfolg, die Resultate, bleiben aus.

Friedhelm Loh: Das hängt maßgeblich mit den Strukturen zusammen, die in der Politik und in zahlreichen Unternehmen herrschen. Mir sagen Kollegen immer wieder, als privates Unternehmen seien unsere Entscheidungsprozesse sehr schnell. Das hängt maßgeblich mit unseren Strukturen zusammen. In anderen Unternehmen, in denen zahlreiche Entscheidungsebenen bestehen und demzufolge viele Personen ihre Interesse durchsetzen wollen, können Beschlüsse oft nur sehr langsam durchgesetzt werden. Gleiches gilt für die Politik. Eine Gefahr, die oft mögliche Chancen verhindert.

pro: Einer der Bestseller der vergangenen Monate ist ein Buch von „Spiegel“-Autor Gabor Steingart: „Deutschland – Abstieg eines Superstars“. Darin analysiert der Journalist die scheinbar vergangene Marke

„Made in Germany“ und attestiert unserem Land einen selbst verschuldeten Rückfall in die Bedeutungslosigkeit. Ist Deutschland wirklich abgestiegen oder jammern wir zuviel?

Friedhelm Loh: Solche pauschalen Urteile hören sich in der derzeitigen Diskussion zwar gut an, stimmen aber oft nicht. Wir erleben auf den Weltmärkten rasante Entwicklungen, denn zahlreiche Länder verzeichnen ein enormes Wirtschaftswachstum. Deutschland muss sich die Frage stellen, wie es sich diesen überaus schnellen Entwicklungen anpassen kann, um nicht überholt zu werden. In vielen Bereichen sind deutsche Unternehmen Weltmarktführer oder entscheidende Wettbewerber in den Weltmärkten.

Die Frage ist nur: Schaffen wir es, diese Veränderungsgeschwindigkeit aufzunehmen und zu unseren Gunsten zu nutzen? Deutschland liegt nicht am Boden, wir sind nach wie vor eines der reichsten Länder der Welt und haben keinen Grund zu jammern. Vom Jammern ist noch kein Mensch reich geworden. Deshalb ist es wichtig, die aktuell weit verbreitete Negativstimmung in eine aktive, positive Stimmung umzuwandeln. Das geschieht, indem den Menschen die derzeitige problematische Situation ungeschminkt, aber klar verständlich gemacht wird. Auch hier sind die Werte Ehrlichkeit und eine offene Kommunikation gefragt. Darüber hinaus ist es Aufgabe der Politik und der Wirtschaft, klare Ziele und interessante Perspektiven aufzuzeigen.

pro: Und wie erreichen wir dieses Ziel?

Friedhelm Loh: Indem wir neben Ehrlichkeit, Mut und Offenheit auch den Wert der Arbeit, Fleiß, die Orientierung an Zielen und den Willen, Belastungen auf uns zu nehmen, als etwas Positives ansehen. Kein Sportler hat jemals eine Medaille gewonnen, ohne dass er sich jahrelang für diesen Erfolg gequält hat. Wir alle – Unternehmer, Mitarbeiter, Politiker, Bürger – müssen wieder dazu bereit sein, Lasten auf uns zu nehmen und für unsere Zukunft zu kämpfen. Die Mentalität, für immer mehr Geld immer weniger zu arbeiten, funktioniert nicht mehr in einer Welt, in der Wissen und Können auf mehr Menschen verteilt ist.

Evangelium verbreiten

pro: Sie engagieren sich auch in christlichen Verlagen und haben 1999 die Stiftung Christliche Medien gegründet. Dazu gehören der Hänssler-Verlag, Brockhaus, ERF-Verlag, Bundes-Verlag und Teile des Oncken-Verlages. Was hat Sie dazu bewogen, sich mit der Stiftung auch im christlichen Büchermarkt zu engagieren?

Friedhelm Loh: Mein Engagement in der Stiftung Christliche Medien wie auch in anderen Missionswerken gründet sich auf meinen Wunsch, die Botschaft von Jesus Christus den Menschen zu bringen. Neben der Verkündigung halte ich das Medium Buch, Zeitschriften und auch die modernen Medien für die wichtigsten Informationsträger, das Evangelium zu verbreiten. Wenn es uns gelingt, mit christlichen Medien verstärkt in den säkularen Bereich hineinzuwirken, errei-



Die Zentrale der Friedhelm-Loh-Gruppe in Haiger...



...und das Werk Rittal im hessischen Herborn

chen wir viele Menschen mit dem Evangelium. Das ist die Aufgabe und Chance der christlichen Medien.

pro: Sie selbst haben als 28-Jähriger 1974 Ihr Unternehmen von Ihrem Vater übernommen. Damals hatte der Betrieb 200 Mitarbeiter. Heute, 30 Jahre später, beschäftigt die Friedhelm Loh Group rund 10.000 Mitarbeiter und erwirtschaftet einen Jahresumsatz von 1,5 Milliarden Euro. Verraten Sie uns – und potentiellen Jungunternehmern – das „Geheimnis“ Ihres Erfolges?

Friedhelm Loh: Jeder Mensch ist eine individuelle Persönlichkeit, die von Gott ganz unterschiedlich geführt wird. Patentrezepte gibt es daher nicht. Was es aber gibt, sind Verhaltensweisen, die sich gerade junge Menschen aneignen sollten: Neugier nach Veränderung, Spaß an der Aufgabe und ein gerüttelt Maß an Fleiß. Ich hätte diese Firmengruppe nicht aufbauen können, wenn Gott mir nicht die Menschen geschenkt hätte, die sich auch mit meinen Zielen identifizieren. Als Unternehmer brauche ich Menschen, die

mir Stütze und Rat geben, Menschen, die mir Vertrauen schenken und die kommunizierten Entscheidungen umsetzen. Über allem steht der Segen Gottes für das, was man tut und das Vertrauen der Menschen in das, was man plant.

pro: In den Medien werden immer wieder Unternehmer und Politiker vorgestellt, die sich auch zu ihrem christlichen Glauben bekennen. Menschen sehnen sich nach der Beantwortung ihrer Frage nach dem Sinn des Lebens. Doch das offene Bekenntnis von Christen zu ihrem Glauben ist mittlerweile nicht mehr selbstverständlich...

Friedhelm Loh: ...leider. Dabei ist gerade das Bekenntnis von uns Christen entscheidend für die Vermittlung von Werten in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn jemand Christ ist, ist er aufgefordert, seinen Glauben in Wort und Tat auch zu bezeugen. Als Christen steht unser Handeln ja nicht im luftleeren Raum, sondern wir sehen uns an biblische Maßstäbe gebunden. Ich muss als Christ bereit sein, meinen

Mitmenschen zu begründen, warum ich mich in vielen Lebenssituationen anders entscheide oder verhalte, als es in der breiten Masse oft üblich ist. Im Übrigen haben wir die beste Botschaft der Welt, das Evangelium. Etwas Besseres können wir Christen unseren Mitmenschen nicht weitergeben. Also, tun wir's!

pro: Herr Loh, wir danken Ihnen für dieses Gespräch! ■



Zur Friedhelm-Loh-Gruppe gehören Firmen wie Rittal, Stahlo, Aluminal, Ritto oder Neef. Die Unternehmensgruppe beschäftigt rund 10.000 Mitarbeiter in 14 inländischen Unternehmen und über 60 internationalen Tochtergesellschaften.

www.friedhelm-loh-group.com

Anzeige

Best.-Nr. 224.370

*Je 12 farbige Monatsblätter,
Spiralbindung, Format 40 x 43 cm
Je €(D)15,95* / €(A) 17,10 / SFr 33,90**

Best.-Nr. 224.385

Gottes Spuren entdecken 2005
Der neue AufAtmen-Kalender
Die 12 Landschaftsaufnahmen dieses unverwechselbaren Kalenders laden ein, die Spuren Gottes in seiner Schöpfung zu entdecken. Unverbrauchte Naturmotive und meditative Texte lassen spüren, wie reich wir beschenkt sind.

Wo Himmel und Erde sich berühren 2005
Bianka Bleiers Gartenkalender
Die schönsten Fotografien aus dem neuen Bildband von Bianka Bleier wurden für diesen außergewöhnlichen Gartenkalender ausgewählt und mit kurzen, aussagekräftigen Zitaten versehen. Die farbenfrohen Bilder begleiten Sie durch die Jahreszeit und bringen ein Stück Garten hinein in die heimischen vier Wände.

Gottes Lächeln sei mit dir 2005
Irische Impressionen
Die herbe Schönheit der irischen Landschaft erfreut sich ungebrochen großer Beliebtheit. 12 herrliche Naturaufnahmen von Norbert Grasshoff auf großformatigen Monatsblättern werden durch aufmunternde und trostvolle irische Segenswünsche ergänzt.

Bestellhotline: 0 23 02 / 9 30 93-950

R. Brockhaus

„Sorgen und Angst sind fehl am Platz“

Wie Christen Politik und Gesellschaft prägen können

Der pietistische Politiker und Vorsitzende der CDU-Fraktion im Sächsischen Landtag, **Dr. Fritz Hähle**, über Werte in der Politik, um sich greifende Orientierungslosigkeit und Gesinnungsterror im Europäischen Parlament. Die Fragen stellte Andreas Dippel.

pro: Herr Dr. Hähle, die Politik in Deutschland und Europa scheint eifrig bemüht, den christlichen Glauben aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen. Nicht nur der abgelehnte Gottesbezug in der EU-Verfassung ist Symptom dafür, sondern auch die Abschaffung des Religionsunterrichtes etwa in Berlin oder die Diskussion darüber, ob Ordensschwwestern oder Diakonissen in Tracht unterrichten dürfen. Ist das Schwarzmalerei oder realistische Einschätzung?

Fritz Hähle: Was in der Politik geschieht spiegelt das wider, was in unserer Gesellschaft



Foto: Fraktion

längst um sich gegriffen hat. Der christliche Glaube spielt im Leben großer Teile der Bevölkerung keine Rolle mehr. Insofern ändern sich die Regeln des Zusammenlebens, weil die ihnen zugrunde liegenden Werte nach und nach verloren gehen.

pro: Was können Christen dafür tun, um einer fortschreitenden „Ent-Christlichung“ Deutschlands entgegenzuwirken?

Fritz Hähle: Das Christentum ist kein Selbstläufer, wenn man von Resten einer traditionellen Volksfrömmigkeit absieht. Jede Generation muss neu für den Glauben gewonnen werden. Mission und Evangelisation in zeitgemäßer Form und vor allem die persönliche Ansprache und liebevolle Zuneigung zum Nächsten sind so notwendig, wie sie es zu allen Zeiten waren. Wer auf den Anfang seines eigenen Glaubenslebens schaut, wird aber auch sehen, dass Gott selbst am Werk ist.

Insofern sind übertriebene Sorgen oder große Ängstlichkeit fehl am Platze.

pro: „Ein fester Wertekanon, wie bei den Konservativen, an dem sie ihre Politik ausrichten, liegt dem Handeln der heutigen Sozialdemokratie nicht mehr zu Grunde.“ Das Zitat stammt von dem niedersächsischen SPD-Politiker Sigmar Gabriel. Ist die derzeitige Regierung mit Schuld daran, dass christliche Werte immer weniger vorkommen?

Fritz Hähle: Ich halte nichts davon, die Schuld bei einer bestimmten Regierung oder Partei zu suchen. Wer jeweils regiert, wird vom Volk durch freie Wahlen bestimmt. Ist die Wahl getroffen, muss jeder eine Zeitlang mit dem Ergebnis leben. Und dann muss eben auch akzeptiert werden, dass man von Ochsen keine Milch erwarten kann.

pro: Wo liegen die Grenzen des Einflusses von

Christen in der Politik?

Fritz Hähle: Aus menschlicher Sicht liegen die Grenzen dort, wo sie durch die Mehrheitsverhältnisse gezogen werden. Trotzdem können Christen großen Einfluss gewinnen als „Licht der Welt“ und „Salz der Erde“, durch Vorbild und ein klares Bekenntnis. Die Überzeugungs- und Strahlkraft des Evangeliums hat sich über Jahrtausende hinweg immer wieder Bahn gebrochen, ganz besonders in schwierigen Zeiten, in denen die christliche Gemeinde unterdrückt und verfolgt wurde.

pro: Sie haben vor acht Jahren den Johann-Amos-Comenius-Club Sachsen gegründet, der in zahlreichen Veranstaltungen Persönlichkeiten zu Wort kommen lässt, die Stellung nehmen zu Fragen der Werte in Politik und Gesellschaft. Was hat Sie zur Gründung des Comenius-Club bewogen?

Fritz Hähle: Ich habe die um sich greifende Orientierungslosigkeit der Men-

schen gespürt, die nach mehr als 40 Jahren kommunistischer Zwangsherrschaft mit sich und der gewonnenen Freiheit oft wenig anzufangen wussten. Die lang gehegte Sehnsucht nach Reisefreiheit und einem reichen Warenangebot war schnell befriedigt, aber von den Werten, die der neuen Ordnung zugrunde liegen, von den kulturellen Wurzeln unserer Gesellschaft, hatten die Wenigsten eine Ahnung. Der Johann-Amos-Comenius-Club Sachsen ist eine Veranstaltungsreihe der CDU-Fraktion des Sächsischen Landtages, die auf anhaltend großes Interesse stößt und zur Transparenz unserer parlamentarischen Arbeit beiträgt, die ja nicht in einem wertfreien Raum stattfindet.

pro: Für seine Äußerung „Homosexualität ist Sünde“ wurde der italienische EU-Kommissar Rocco Buttiglione von EU-Abgeordneten linker Parteien massiv kritisiert. Kommentatoren sprechen von einer „Diskriminierung“ des Katholiken wegen seiner religiösen Überzeugungen. Ist es im christlichen Abendland mittlerweile ein Makel, wenn sich ein Politiker als Christ bekennt?

Fritz Hähle: Ein solcher Gesinnungsterror erinnert mich in fataler Weise an die Praxis der SED zu DDR-Zeiten. Da maßte sich eine selbst ernannte „Avantgarde“ an, jedes Wort, das nicht in die Schublade ihrer Ideologie passte, verbieten und unterdrücken zu können. Damals waren es vor allem Christen, die es wagten, auf die Verletzung von Menschen- und Freiheitsrechten hinzuweisen. Heute darf es nicht anders sein, wenn es Tendenzen geben sollte, im öffentlichen Meinungsbild nur bestimmte Denkmuster zuzulassen.

Die Religionsfreiheit und das Recht der freien Meinungsäußerung gehören zu den unveräußerlichen Menschenrechten. Ich hoffe sehr, dass sich die Europäische Union auch bei den Beitrittsverhandlungen mit der Türkei davon leiten lässt.

pro: Herr Dr. Hähle, wir danken Ihnen für das Gespräch! ■



Foto: peter-hahne.de

Informieren wir uns zu Tode?

Wir haben verlernt zu beurteilen, was gut oder schlecht, wichtig oder nebensächlich ist

Der Fernsehjournalist Peter Hahne (Berlin) über Werte in der Informationsgesellschaft, die Gebrauchsanweisung für das Leben und das Ende der Spaßgesellschaft

Mit seinem Bestseller „Wir amüsieren uns zu Tode“ hat der amerikanische Kommunikationswissenschaftler Neil Postman geradezu prophetisch den schier unaufhaltsamen Weg in die Spaßgesellschaft beschrieben. Alles pervertiert zur Unterhaltung, nichts behält mehr seinen notwendigen Ernst. Politik und Kirche haben dafür bereits bitter büßen müssen. Die Leute laufen davon, wenn alles nur noch mit dem Unterton leichtfertiger Beliebigkeit banalisiert wird.

Zur Eröffnung der Frankfurter Buchmesse setzte Postman noch eins drauf, sozusagen die Folge der inzwischen eingetretenen Infotainment-Unkultur: „Wir infor-

mieren uns zu Tode“ („ZEIT“, Oktober 1992). Unsere Informationsgesellschaft, so seine These, ist an kulturellem AIDS erkrankt. Unser Immunsystem wird mit der Flut hereinbrechender Informationen nicht mehr fertig. Sie kommen über uns, ohne dass wir uns wehren, dass wir sie eindämmen oder kontrollieren können.

Ohne Weltbild geht es nicht

War früher die Information eine Art Wissenserweiterung, um Probleme des Alltags lösen zu können, so bekommen wir heute die Informationen „ohne Kontext“, sie haben keinen sichtbaren Nutzen mehr. Im Gegenteil: Sie schaffen häufig erst die Probleme und Ängste, die sie doch eigentlich abschaffen sollten. Die Flut der Katastrophenmeldungen lässt den Konsumenten hilf- und ratlos zurück: Was soll und kann er schon dagegen tun? Er wendet sich darum umso

heftiger der Pflege seines Selbst zu und zieht sich ängstlich zurück. „Ein eigenartiger Egoismus, herrscht in der Informationsgesellschaft“ (Postman), die viele bereits über-informiert nennen.

Der Soziologe Postman überrascht weniger mit seiner Diagnose als mit seiner Therapie: Wir brauchen nicht noch mehr Informationen, sondern vielmehr Erzählungen, die einen Verstehensrahmen liefern, um mit der Informationsflut ordnend umgehen zu können. Während der Mensch des Mittelalters ein festes Weltbild hatte, das sein Leben ordnete, haben wir „keine kohärente Vorstellung von uns selbst, von unserem Universum und von unserer Beziehung zueinander und zu unserer Welt mehr“.

Ohne Weltbild kann man aber Informationen nicht ordnen und bewerten. Wir haben verlernt zu beurteilen, was wahr oder falsch, gut oder schlecht, wich-

tig oder nebensächlich, nützlich oder schädlich, lebensfördernd oder Leben zerstörend ist. Ohnmächtig und hilflos halten wir alles für möglich. Das führt unter anderem zu einer „lupenhaften Vergrößerung des Banalen“ (Roman Herzog), ja zu einer tragisch wachsenden Begeisterung für das Primitive, den „Trash“. Bereits 1943 notierte Friedrich Bonhoeffer den Satz: „Wir stehen mitten in dem Prozess der Verpöbelung in allen Gesellschaftsschichten.“

Nachrichten zum Nach-Richten

Wie zur Zeit des Alten Testaments, in der eine Generation der anderen weitergab, was im Leben wirklich wichtig ist, brauchen wir Erzählungen. Damit meint Postman „eine Geschichte über die Geschichte der Menschheit, die der Vergangenheit Bedeutung zuschreibt, die Gegenwart erklärt und für die Zukunft Orientierung liefert“. Solche Erzählungen haben früher eben den Glauben bereitgestellt. Wir brauchen wieder Nachrichten zum Nach-Richten. Informationen, die uns „in Form“ bringen. Die den Menschen nicht uniform machen in Denken und Handeln, sondern lebensstüchtig und konkurrenzfähig, wie ein Fußballtrainer seine Mannschaft in Form bringt.

Information heißt denn auch, dem Menschen zu helfen, Gutes von Bösem zu unterscheiden und das Gute nachahmenswert erscheinen zu lassen. Unsere oberflächliche Spaßgesellschaft braucht statt Unterhaltung, Zerstreuung und Ablenkung wieder Nachrichten und Informationen, die ihren Namen verdienen.

Wir müssen wohl zu Gott und zu seinem Wort, der Gebrauchsanweisung für das Leben, umkehren, wenn wir weiterkommen wollen. Der Journalist Christian Nürnberger, eher ein Agnostiker, schreibt von solchen Erzählungen, solchen Geschichten in einem autobiografischen Abriss („Salzkorn“ 1/2002): „...an langen Winterabenden, an denen Bauern Zeit haben, erzählte mir meine Mutter drei Sorten von Geschichten: unwahre, halbwahre und wahre. Ich hörte alle drei Sorten gleichermaßen gerne. Die Märchen waren am unterhaltsamsten. Aber es ließ sich im Leben

nicht viel mit ihnen anfangen. Die Sagen und Legenden schärften den Geist, denn sie beschäftigten mich mit der Frage, was daran wohl wahr und was unwahr sein könnte. Die biblischen Geschichten aber, die machten mich fit fürs Leben, ohne dass ich es merkte.“

Bundespräsident Köhler berichtet, dass ihm sein Konfirmationspruch „Gott lädt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“ (Psalm 68,20) in schwierigen Situationen immer wieder geholfen hat. Das „Grundvertrauen in Gott“ habe ihm seine Mutter vermittelt. „Gott ist für mich wichtig. Es ist gut, wenn die Menschen einen Anker haben, der tiefer reicht als die Frage nach dem neuen Auto.“

Wie wichtig eine religiöse Kindererziehung für die Zukunft ist, ermittelten 150 Experten bei einer wissenschaftlichen Tagung der Stiftung Ravensburger Verlag. Kinder gläubiger Eltern sind in ihrem späteren Leben gut vor Orientierungslosigkeit geschützt und können Krisen besser meistern, heißt es. Rituale wie das Abendgebet vor dem Einschlafen stabilisieren die Kinder emotional. Nicht unterschätzt werden dürfen die Großeltern als Vertrauenspersonen und Vorbilder für den Glauben. Dazu gehört auch das Vertrauen in die Bibel.

Gegenwart meistern, Zukunft gewinnen

Fit fürs Leben – genau darum geht es, wenn wir nach den verlorenen Jahren einer oberflächlichen Spaßgesellschaft die Gegenwart meistern und die Zukunft gewinnen wollen. Doch was soll dabei die Bibel, jenes uralte Buch aus längst vergangener Zeit?! Kann sie für einen kritischen Zeitgenossen überhaupt noch Bedeutung und Bestand haben? Ist die Bibel nicht ein Instrument religiös-manipulativer Meinungsmache, ein überholter Ladenhüter?

Das Lifestyle-Magazin „Elle“ schreibt: „Und siehe, sie ist wieder da: Die Bibel, das Powerbuch, feiert ein wunderbares Comeback. Gerade jungen Leuten offenbart sich die Heilige Schrift als göttlicher Lesestoff.“ Und der „Spiegel“ rühmt im „Jahr der Bibel 2002“, dass es sich beim Buch der Bücher „um ein Werk voller Saft und Kraft, voller Lust und Leid han-

delt“. Die Zeitschrift „TV - Hören und Sehen“ zitiert einen Motivationstrainer und Unternehmensberater: „Der Wanderprediger Jesus aus Nazareth wurde zum Begründer einer Weltreligion, weil sich sein inneres Feuer wie ein Flächenbrand verbreitete. Seine Redekunst war überragend, die Bergpredigt ist ein rhetorisches Meisterwerk. Seine Botschafter der Nächstenliebe leitete ein neues Zeitalter ein. Fazit: Bibel lesen!“

Leben mit dem Power-Buch

Die liberale „ZEIT“ widmet der Bibel eine Titelseite (27. März 2002) mit der dicken Überschrift: „Das Buch der Bücher ist der Schlüssel zu Literatur, Musik und Malerei. Auch zum Bioethikstreit“ und kommt zu dem Schluss: „Die Bibel ist das Buch, ohne das man nichts versteht.“ Das gilt für das Begreifen unserer Geschichte und Kultur genauso wie für die Debatte der aktuellen Themen von Wissenschaftsethik bis Sterbehilfe.

Die Bibel bietet Informationen über die Tagesaktualität hinaus. Nachrichten zum Nach-Richten, zum Aus- und Aufrichten. Nur der richtet in unserer verworrenen und vergänglichen Zeit etwas aus, der sich nach dieser ewigen Botschaft ausrichtet. In einer Welt der leeren Worte und falschen Versprechungen sehnen sich die Menschen nach Verheißungen, auf die Verlass ist. Wert-Worte, Wahrheit, Weisheit, Worte des Lebens. Keiner will sich mehr mit religiösen Leckerbissen abspesen lassen. Wir brauchen Lebensbrot, nachhaltige Lebensmittel. Gottes Wort und Wille sind Mittel zum Leben, echte Lebenshilfe. In diesem Power-Buch steckt Dynamit. ■



Diesen und weitere Beiträge von Peter Hahne finden Sie in seinem neuen Buch: „Schluss mit lustig“, Johannis-Verlag (Labr)

Zuschauer sind nicht so dumm...

...wie viele Fernsehmacher meinen – und schalten deshalb immer öfter den Fernseher aus

Das Jahr 2004 war ein Tiefpunktjahr im deutschen Privatfernsehen. Getreu nach dem Gründer-Motto „Im Seichten kann man nicht ertrinken“ werden weiter unsinnige Programme gesendet – und die Zuschauer damit für dumm verkauft. Doch das Motto scheint nicht mehr aufzugehen. In diesem Jahr überschlugen sich die Berichte über Sendungs-Flops und kündeten von der zunehmenden Ablehnung einer niveaulosen Unterhaltung durch die Zuschauer. Die eben nicht so dumm sind, wie viele Fernsehmacher meinen.

■ Judith Wöllenstein

Dr. Mark Seeberg (Carsten Spengemann) liegt mit einer jungen Frau im Bett, die er einige Stunden zuvor in seiner Stammkneipe nach seinem langen Arbeitstag kennen gelernt hat. Er reicht über die Frau hinweg zu seinem Nachttisch und entnimmt dem dort liegenden

mit ihrem Äußeren nicht mehr akzeptieren können oder wollen und sich scheinbar gerne unters OP-Messer legen. Was natürlich nicht verborgen vor aller Welt geschieht, sondern bis in kleinste Details von Kameras dokumentiert wird. Werden in einer Serie Menschen in ihrem Schönheits-OP-Erlebnis dokumentiert, stellen in der anderen Schauspieler die

Fernsehen um- oder ausschalten, wenn eine Sendung nicht gefällt. Was die Fernsehmacher aber wohl nicht erwartet hätten: genau das tun immer mehr Zuschauer.

Mediale Verletzungen

Wenn die Grenzen der Intimsphäre von Beteiligten bei Fernsehshows immer weiter überschritten werden, scheint es selbst der Zielgruppe solcher Verletzungen der medialen Art zu viel zu werden. Die „Freiwilligen“ haben einen zu hohen Preis für ihre Beteiligung bei Shows wie „Beauty Queen“ und „Alles ist möglich“ zu zahlen – nämlich die Aufgabe ihrer Privatsphäre und Preisgabe ihrer Blöße. Das Fernsehen begleitet sie mit in die persönlichsten Momente des Operations-Prozesses, die Kamera demonstriert gnadenlos ihre „Schönheitsfehler“ und hält die Momente fest, in denen die Familie nach langen Tagen des Harrens endlich wieder einen ersten Blick auf die „neu gemachte Mama“ werfen darf. Jeder emotionale Hoch- und Tiefpunkt wird erfasst, ein Entrinnen ist unmöglich.

Dieser Preis der Beteiligten wird offenbar von immer mehr Zuschauern erkannt und für zu hoch befunden. Kritik und Ablehnung nehmen zu und die Zuschauerzahlen ab.

Kritik von Pädagogen

Dazu trägt etwa auch der Jugendmedienschutz bei, der mit seinem Urteil, Sendungen rund um Schönheitsoperationen könnten besonders Kinder und Jugendliche negativ beeinflussen, voll im Trend der meisten Zuschauer liegt. Die Sendungen mussten von ihrem Sendeplatz in der „Prime Time“ auf Sendeplätze in den späten Abend (nach 23 Uhr) verschoben



Fotos: RTL

Nicht nur der Spiegel und der Arzt, auch die Kamera sieht alles: Szene einer OP-Sendung

Aktenkoffer eine Spritze. Damit sticht er seiner neuen Bekanntschaft in die Mitte der Stirn und verspricht ihr, dass sie nie wieder Falten haben werde.

So oder so ähnlich laufen die Sendungen der RTL-Soap „Beauty Queen“ ab, die letzte Erfindung im Trend der Sendungen rund um Schönheitsoperationen im Fernsehen. Vom Inhalt her tritt sie ihren Schwester-Serien „Alles ist möglich“ (RTL), „Schönheit um jeden Preis – Letzte Hoffnung Skalpell“ (RTL2) und „I want a famous face“ (MTV) in die Fußstapfen. Alle diese Sendungen und Serien handeln von Menschen, die sich

Schicksale und Sorgen rund um Schönheitsoperationen nach. Hauptsache ist: alles ist schön authentisch und die Zuschauer verfolgen gebannt den Werdegang einer Frau, die sich ihre Nase richten lässt.

Die Produzenten der Sendung sind von ihrem Konzept begeistert und finden weder Fehl noch Tadel an zur Schau getragenen Schicksalen. Alle Beteiligten sind ja freiwillig dabei, erhalten für die Verwirklichung ihres Traums auch eine finanzielle Unterstützung und, so lautet die gängige Argumentation, außerdem könne ja jeder Zuschauer daheim am

werden. Kritik an den Auswirkungen der Sendungen auf Jugendliche und Kinder wird längst von zahlreichen Pädagogen und Medienexperten erhoben, die das Urteil des Jugendmedienschutzes bestätigen. Die Trendforscherin Dr. Eike Wenzel etwa sagte in einem Beitrag in der „Bild“-Zeitung: „Pubertierende werden durch solche Sendungen auf die Schiene gesetzt: Ich erreiche mein Idealbild nur durch Schönheits-OPs, auch wenn's weh tut.“

Werbegetöse hilft nicht

Die mangelnde Akzeptanz durch die Zuschauer führte in diesem Jahr zu einem regelrechten Kahlschlag in zahlreichen Fernsehprogrammen. Aufgrund geringer Einschaltquoten wurde etwa die Sendung „Beauty Queen“ abgesetzt, andere Serien werden nicht fortgesetzt. „Trotz Presserummel und Werbegetöse eher wenige Verehrer“, titelte die Tageszeitung „Die Welt“ unlängst und brachte damit ein weiteres Phänomen auf den Punkt: Auch die besten Werbekonzepte ziehen die Zuschauer nicht mehr für jede beliebige Sendung vor den Fernseher. Unterschreitet die Qualität die Grenze des Annehmbaren, bleibt der Fernseher kalt – oder erwärmt sich an einem Programm, das mehr zu bieten hat als niveaulose Unterhaltung und Verletzungen der Menschenwürde.

Auch das so genannte Reality-Fernsehen, das als Phänomen einst mit der Sendung „Big Brother“ begann, wird bis an die Grenzen ausgereizt. Aus „Big Brother“ sind Sendungen wie „Kampf um dein Frau!“, „Mein großer, dicker, peinlicher Verlobter“ oder natürlich „Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!“ entstanden, die auf SAT1 beziehungsweise RTL laufen.

Bei „Kampf um dein Frau!“ handelt es sich, ähnlich wie bei „Big Brother“, um ein Camp – besser: eine geschlossene Anstalt –, in der die vorübergehenden Bewohner von allen Winkeln von Kameras beobachtet werden. In diesem Camp dokumentieren die Kameras die Bemühungen von zwölf männlichen Bewohnern, die ihre ehemaligen Ehefrauen oder früheren Freundinnen zurückzuerobern sollen. Durch das Erlernen von Haushaltsarbeiten und Fitnessübungen



„Big Boss“ am Schreibtisch: Unerwarteter Karriereknick für Calmund und Co.

sollen die Männer ihren Frauen beweisen, dass sie doch nicht so faul und inakzeptabel sind, wie vor der Trennung angenommen.

Natürlich wären Benimm- und Haushaltskurse für männliche Machos zu langweilig, um die erhofften Massen vor die Bildschirme zu ziehen. Daher dürfen zahlreiche adrette Fitness-Assistentinnen nicht fehlen, die für die „Versuchung“ der Männer zuständig sind. Die Zuschauer haben die nette Aufgabe, im Abstand von zwei Wochen per Telefonabstimmung zu entscheiden, welcher der Männer weiterhin im Camp bleiben darf und wer rausfliegt – und richten somit über das Wohl und Wehe der Beziehungen anderer Leute. Dass sich SAT1 mit diesem glasklaren Konzept wohl mehr Zuschauer erhofft hat als einen durchschnittlichen Marktanteil von mageren 4,7 Prozent, steht außer Frage.

Mit Lügen ans Ziel

In den anderen Sendungen kommt es weniger auf Benimm, dafür mehr auf Lügen und Tricks an. In „Mein großer, dicker, peinlicher Verlobter“ stellt eine junge Frau ihrer Familie einen ebenso aussehenden Herren mit unglaublich schlechten Manieren vor, den sie als ihren Verlobten ausgibt. Gelingt es ihr, ihre Familie durch Lügen und Schwindeln zu überzeugen, dass dieser Herr der richtige Mann für ihr Leben ist, erhält sie vom Sender 500.000 Euro. Ihr Ziel hat die junge Dame mittlerweile erreicht – wenn auch durch Lügen und allerlei Schwindel. Getoppt wurde die mangelhafte Einschätzung der klugen Zuschauer

vorläufig durch die irrije Sendung „Hire and Fire“ (Pro7). Der niederländische Erfolgsproduzent John de Mol hielt unter zehn karrierefremden Kandidaten Ausschau nach einem Kreativdirektor für seine TV-Produktionsfirma. Die für die Kandidaten künstlich stressbelasteten Vorstellungsgespräche wurden, unter dem grimmigen Blick des ansonsten als fröhlich geltenden Holländers, in die Wohnzimmer übertragen. Die Hoffnung war groß: solche Alltagssituationen, die in beinahe jedem Zuschauer Ängste wecken, würden die Sendung wohl zum Hit des Jahres werden lassen. Getreu dem großen Vorbild aus den USA, wo die Serie „You're Fired“ mit dem Immobilien-König Donald Trump erfolgreich lief und bestens ankam. Nicht so in Deutschland: Aufgrund der extrem niedrigen Einschaltquote erlitten die zehn Kandidaten einen vorzeitigen Karriereknick – die Sendung wurde nach der ersten Folge wieder abgesetzt.

Doch nun folgt „Big Boss“ mit dem Fußballmanager Rainer Calmund in der Rolle des bösen Chefs, dem keine Herzen zufliegen sollen. Auch beim Trend der fernsehgerechten Schönheitsoperation lassen die Sender trotz Misserfolgen nicht locker: Anfang November überbietet Pro7 die bisherigen Serien mit einer noch entsetzlicheren Erzeugung zum selben Thema: „The Swan“, von Verona Pooth-Feldbusch moderiert, dokumentiert die Verwandlung von Frauen in lebensechte Barbie-Puppen. Ob's die Zuschauer wollen? ■

Anzeige

Der Katalog 2005
Bücher | Musik | mehr



Katalog gratis:
0180/4 26 22 55
www.haenssler.de

Sind wir hungrig nach Gewalt?

Medienkongress zum fünfjährigen Bestehen der TV-Sendung „Tacheles“

Man schaltet den Fernseher ein und sieht, wie Menschen im Innern einer Kirche miteinander diskutieren. Und man fragt sich: bin ich nun in einem Fernsehgottesdienst oder in einer Talkshow gelandet? Der Dokumentationskanal Phoenix und die Evangelische Kirche laden regelmäßig Prominente und Experten in die Marktkirche in Hannover ein, um über brisante Themen der Zeit zu diskutieren. „Tacheles“ reden – das können und sollen die Besucher in der gleichnamigen Sendung, die nun ihr fünfjähriges Bestehen feiert.



Foto: ekn

■ Jörn Schumacher

Den Initiatoren der Fernsehdiskussion „Tacheles“ ist der offene Meinungs- austauch wichtig. „Erst wenn gegensätzliche Positionen klar ausgesprochen sind, ist eine Annäherung möglich“, lautet das Leitmotiv, wenn Politiker, Wissenschaftler, Kirchenvertreter oder andere Experten zum „Talk am roten Tisch“ gebeten werden.

Der steht in der Mitte der größten Kirche Hannovers, der Marktkirche im Stadtzentrum. Alle paar Wochen wird sie zu einem Fernsehstudio umfunktioniert. Dann blicken die Besucher, für die Kirchentüren ständig geöffnet bleiben, nicht wie sonst

nach vorne, sondern in die Mitte der Kirche. Am „Tacheles“-Abend wird hier nicht gepredigt und gesungen, sondern gestritten. „Lasst die Geister aufeinander platzen...“ soll schon der leidenschaftliche Streiter Luther gesagt haben.

Das Moderatoren-Duo, bestehend aus der NDR-Journalistin Hanna Legatis und dem evangelischen Pfarrer Jan Dieckmann, nehmen sich dabei die ursprüngliche Bedeutung des Sendungstitels zu Herzen: „Tacheles“ ist Hebräisch und bedeutet „Ziel, Zweck“. Sie brachten im Laufe der Jahre ihre Gäste dazu, bei Themen wie Islam, EU-Osterweiterung, Gentechnik, Arbeitslosigkeit und Krieg „kein Blatt vor den Mund zu nehmen“.

Niveauvolle Unterhaltung und prominente Gäste: Talkshow „Tacheles“

Phoenix strahlt die Diskussion am jeweils folgenden Donnerstag um 17 Uhr und am Sonntag um 11 Uhr aus.

Und immer wieder stehen die Medien selbst zur kritischen Diskussion. Anlässlich des fünfjährigen Geburtstages lud „Tacheles“ gemeinsam mit dem evangelischen Magazin Chrismon und der Niedersächsischen Landesmedienanstalt zu einem Kongress ein, der sich mit dem Thema „Gewaltdarstellung in den Medien“ beschäftigte. Anfang November stellten sich Medienschaffende und -experten vor einem Auditorium der Frage:

„Sind wir hungrig auf Gewalt?“. Durch die erstklassige Auswahl der Diskutanten war eine kontroverse und spannende Auseinandersetzung zu erwarten.

In einer ersten Runde stellten Fernsehjournalisten ihren Umgang mit brutalen Bildern dar und die daraus zwingende Frage, was dem Zuschauer zuzumuten ist, und welches Material besser unter Verschluss bleibt. Die Ausführungen der SAT1-Nachrichtenfrau Astrid Frohloff machten die Spannung deutlich, in denen die privaten Sender stehen: einerseits einem Nachrichtenauftrag verpflichtet, herrscht andererseits ein Kampf mit den Konkurrenten um die ansprechenderen Bilder.

Mehr Verantwortung nötig

Der erfahrene ARD-Kriegsberichterstatte Christoph Maria Fröhder plädierte für mehr Verantwortung bei den Medienschaffenden, vom Kameramann bis hinauf zur Redaktion. Die Zuschauerreaktionen bestärkten ihn in seinem Wunsch, das Fernsehen müsse mehr Hintergrundberichte bringen statt hastig gedrehter Kurzfilme. Auch der Kameramann Amadeus Sartorius bestätigte, dass die brutalen Bilder von seinen Kunden eher abgelehnt würden. Einig waren sich alle drei darin, dass bis jetzt eine senderinter-

Produziert wird „Tacheles – Talk am roten Tisch“ vom Evangelischen Kirchenfunk Niedersachsen (ekn) unter Federführung von Chefredakteur Tobias Glawion. Die ekn-Fernsehabeteilung produziert zudem Film- und Fernsehformate von der Reportage über Sportkletterer am Kirchturm über das Porträt einer 17-jährigen Mutter bis zu bundesweit beachteten TV-Diskussionen über Themen der Zeit wie auch die Sendung „Offen gesagt“, die im NDR ausgestrahlt wird. „Tacheles – Talk am roten Tisch“ wird auf Phoenix, dem Ereignis- und Dokumentationskanal von ARD und ZDF, bundesweit übertragen.

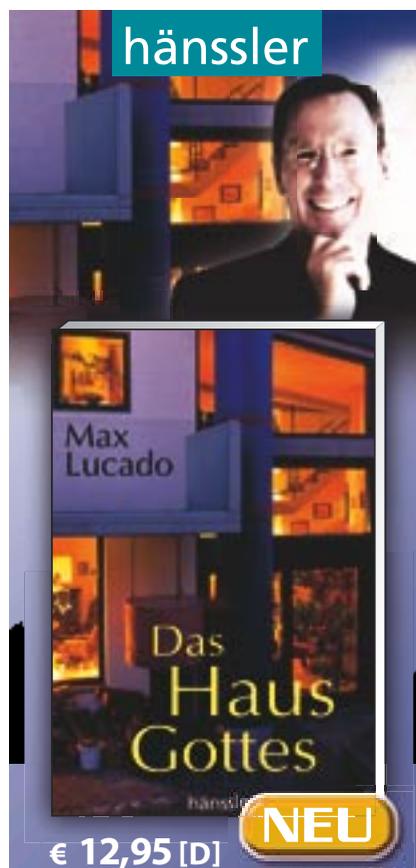
**Weitere Informationen und Sende-
termine erfahren Sie im Internet
unter www.tacheles.net oder un-
ter Telefon (0511) 36 06 99-0.**

ne Diskussion um die streitbaren Bilder gut funktioniere und nicht um der Emotion willen alles gesendet werde, was in den Redaktionen einging. „Jeder ‚Tatort‘ zeigt mehr Blut als die Nachrichtensendungen“, sagte Astrid Frohloff.

Kontroverser wurde es in der nächsten Forumsdiskussion über die Frage, ob und wie Gewalt als Unterhaltung dienen kann. Der Horror-Filmer Jörg Buttgerit prallte mit seinen Ansichten auf die von Probst Ralf Meister, einem evangelischen Theologen, der im Programmausschuss von RTL2 sitzt. Sie stießen die Frage nach der „Katharsis“-Wirkung an, der zufolge jemand Ekelhaftes dann nicht tut, wenn er es zuvor über die Medien konsumiert hat. Während Buttgerit in unverkrampfter und teilweise witziger Art deutlich machte, dass seine Filme geradezu pädagogisch wirkten und mit Gewaltdarstellung hierzulande viel liberaler umgegangen werden sollte, verwies Probst Meister auf die wertvolle christlich-jüdische Tradition, in der wir stehen, und die durch eine klare Gesetzgebung erst das Überleben der zivilisierten Gesellschaft ermöglicht.

Der Gewaltforscher Prof. Dr. Christian Pfeiffer präsentierte seine Studienergebnisse zum Zusammenhang von Fernsehen, Kriminalität und den Schul-Leistungen von Kindern (lesen Sie hierzu den Beitrag „Ganztagsschulen beugen Medienverwahrlosung vor“, Seite 22). Seine Zahlen deuten an, dass gerade die Berichterstattung der privaten Sender den Zuschauern ein falsches Bild von Kriminalität vermitteln. Seine Untersuchungen zu den Auswirkungen des Medienkonsums auf Kinder fasste er zusammen unter dem Schlagwort: „Zu viel Fernsehen macht dumm, dick und traurig“.

Die monatliche Fernsehsendung „Tacheles“ kann zwar nicht jedes Mal einen derartigen umfassenden Meinungsaustausch von Experten bieten, wie er auf dem diesjährigen Medienkongress in Hannover möglich war. Doch in kaum einer anderen Sendung des deutschen Fernsehens werden besonders Medien-Themen so kompetent angefasst wie in „Tacheles“. Hier hat die Kirche die Möglichkeit, zu brandheißen Themen in der Gesellschaft ihre Meinung zu sagen. Einschalten lohnt sich daher fast immer. ■



€ 12,95 [D] **NEU**
ISBN-Nr. 3-7751-4101-4

Der neue Titel des Erfolgsautors Max Lucado!

- Eine besondere Hausbesichtigung an der Hand eines erfahrenen Autors
- Ein seelsorgerliches Buch zum Vaterunser
- Auch zum gemeinsamen Lesen in Kleingruppen geeignet

Diesen Titel erhalten Sie in Ihrer Buchhandlung oder über den Hänssler Versand im Hänssler Verlag

Hänssler Verlag GmbH
Max-Eyth-Str. 41
71088 Holzgerlingen
Telefon: 07031/7414-177
Telefax: 07031/7414-119
Email: bestellen@haenssler.de
Internet: www.haenssler.de



Foto: RTL

Katharina Saalfrank (rechts) bringt als „Super-Nanny“ Ordnung ins Familienchaos

„Ihr müsst konsequent sein!“

Wie RTL-„Super-Nanny“ Katharina Saalfrank Ordnung in alltägliches Familienchaos bringt

Nun ja, drücken wir es so aus: nicht alles, was auf privaten Fernsehprogrammen gesendet wird, ist schlecht. Das beweist die aktuelle Serie „Die Super-Nanny“, deren Konzept der Kölner Sender RTL aus Großbritannien importiert und derzeit mit enormen Einschaltquoten in deutsche Wohnzimmer bringt. Hunderttausende interessierte Fernsehzuschauer schalten ein, wenn die resolute Diplom-Pädagogin und vierfache Mutter Katharina Saalfrank in das Haus von Familien einzieht, um im dortigen Chaos für Ordnung zu sorgen. Die Sendung ist wohl auch deshalb so erfolgreich, weil die meisten Eltern wohl mit Entsetzen und Staunen einen Blick in die Abgründe von Familien werfen können, die doch ihren eigenen gar nicht so unähnlich sind.

■ Andreas Dippel

Katharina Saalfrank ist eine wohlthuende Ausnahmerecheinung auf den Bildschirmen dieser Republik, setzt sie sich doch mit klugem, strategischem Handeln und ungewohnter Strenge ins Bild. Während bei Big Brother und „Mein großer, dicker, peinlicher Verlobter“ auf Sofas wälzen und das Nutella hemmungslos mit Fingern direkt aus dem Glas verschlungen wird, setzte es bei der Super-Nanny Schelte und Strafe für derartiges Fehlverhalten – zumindest der Kinder, die sie zur Raison zu bringen gedenkt. Denn die „Super-Nanny“ ist nicht gerade zimper-

lich. Die RTL-Sendung ist eine pädagogische Beratungssendung für gestresste Eltern. Beratungssendungen, Beratungsmagazine, Beratungstipps zur Erziehung, Pädagogik und Alltagsplanung sind landauf, landab gefragt und werden nicht nur von Eltern geradezu verschlungen. Diesen Trend hat auch RTL erkannt und füllt ihn mit der „Super-Nanny“. Gewollt ist sicher auch der „heimliche“ Blick der Kamera hinter die Kulissen deutscher Familien und Fassaden, die nach außen hin von geradezu herrlicher Versöhntheit und Gelassenheit strahlen, hinter verschlossenen Türen aber so manchem Streit und Gebrüll trotzen müssen, der

besser nicht in die Ohren der Nachbarn, Omas und Freunde dringen möge. RTL aber öffnet die Türen und zeigt blonde Jungen wie Max oder Florian, die sich nur schreiend, um sich schlagend und unter größter körperlicher Anstrengung von Mama und Papa spätabends vom Fernseher weg- und ins Bett bringen lassen. RTL zeigt die alltäglichen Zustände in Familien am Essenstisch, an dem den Kindern die Bitte der Mama „Wir fangen gemeinsam an mit dem Essen, warte, bis alle da sind“ zum einen Ohr rein- und zum anderen Ohr wieder herausgehen. Die Kämpfe zwischen Brüderchen und Schwesterchen um den besten Platz auf

dem Fernsehsessel und das Programm, das am Abend laufen soll. Und die Provokationen vom Brüderchen, der seiner Schwester beim – zunächst natürlich nur – friedlichen Spielen im Garten Sand in die Haare schmiert und die Schwester dementsprechend zum bitteren Weinen bringt. Szene einer typischen Familie also.

Dass die Verzweiflung der Eltern ob des Ungehorsams und der Unbelehrbarkeit ihrer Kleinen nicht lange auf sich warten lässt, weiß jeder Papa, jede Mama. Hier nun greift die „Super-Nanny“ ein. Und das mit ungewohnter Härte. Keine Schmuspädagogik soll die Kinder zur Ruhe und Ausgeglichenheit bringen, sondern das Erlernen von in vielen Familien verdrängten Werten in der Erziehung: des Gehorsams der Kinder gegenüber den Eltern, eine klare und offene Kommunikation und faire Regeln des Zusammenlebens. „Ihr müsst konsequent durchgreifen“, sagt Katharina Saalfrank immer wieder zu den Eltern des kleinen Florian, der eben noch den Hund getreten und seine Schwester zum x-ten Mal an den Haaren gezogen hat. Danach hat er gleich seinen Eltern einige Schläge verpasst, die ihn aber haben gewähren lassen. Längst war das Motto im Hause eingekehrt: wir können ja doch nichts machen, wir ergeben uns unserer Verzweiflung und Pein.

Aber nicht mit Katharina Saalfrank. Gleich nach dem Einzug und der mehrstündigen Beobachtung der Szenen eines Familienalltags greift sie zu Blatt und Stift und hängt die neuen Hausregeln, für alle lesbar, an die Wand über dem Küchentisch.

Erziehung im Fernsehen

Jeder Tag wird genauestens strukturiert, vom gemeinsamen Frühstück am Morgen bis hin zu für alle verpflichteten Mittagspausen in den eigenen Zimmern. Natürlich bildet das gemeinsame Abendessen den Abschluss des Tages und die festgesetzte Ration Fernsehen wird auch den rüpelhaftesten Kindern gewährt. Solange sie sich damit zufrieden geben und zur festgelegten Zeit ins Bett gehen. Doch das tun sie natürlich nicht sofort und auch nicht den vielen Kameras von RTL zuliebe.

Und so bleibt die pädagogische Maßnahme „Schweigetreppe“, von der „Super-Nanny“ vorher erklärt. Die bedeutet: verstößt einer der Zöglinge gegen die zuvor klar und deutlich verkündeten Regeln, muss er für einige Minuten alleine auf der Treppe im Hausflur ausharren, bis er von seinen Eltern wieder zurück in die Familiengemeinschaft gerufen wird. Diese Konsequenz zeigt Wirkung. Doch nicht alle sind begeistert von den

konsequenten Erziehungsmethoden der „Super-Nanny“. Im Gegenteil. Der Deutsche Kinderschutzbund Nordrhein-westfalen protestierte in einer Pressemitteilung gegen eine „Missachtung der Kinderrechte und der Menschenwürde“, die Mitarbeiter des Vereins festgestellt haben wollen. Denn Kinder würden von der „Super-Nanny“ „massiv degradiert und diszipliniert“, dies sei „entwürdigend“ und missachte das Recht auf gewaltfreie Erziehung.

Diese Meinung aber teilen nicht alle Eltern. In Diskussionsforen im Internet wird deutlich, wie wertvoll zahlreiche Mütter und Väter die Sendung einstufen. Pädagogin Katharina Saalfrank zeige endlich einmal, dass Erziehung noch möglich ist und selbst als unbeherrschbar geltende Kinder mit Respekt, Liebe und Konsequenz zur Raison gebracht werden können, heißt es da.

Vielleicht wird es Zeit, dass die „Super-Nanny“ nicht nur bei Familien einzieht, sondern sich auch in anderen Sendungen des Fernsehens als resolute Pädagogin betätigt und Ordnung ins Chaos bringt – von wegen auf dem Sofa wälzen und Nutella mit den Fingern aus dem Glas kratzen. Denn Vorbilder, auch im Fernsehen, liefern den Kindern immer noch die besten – oder schlechtesten – Verhaltensmuster. ■

Anzeige

Christliches Medienmagazin

pro 2005

immer besser informiert

Telefon (06441) 915 151 | pro@kep.de | www.kep.de

- kostenlos das Christliche Medienmagazin pro bestellen
- weitere Exemplare von pro zum Verteilen und Auslegen bestellen
- Listen anfordern zum Werben für pro in der Gemeinde und im Freundeskreis

Gewinnen Sie mit pro in 2005!

Empfehlen Sie jetzt Ihren Bekannten und Freunden das Christliche Medienmagazin pro!
Unter allen Werbern und allen neuen Beziehern verlosen wir **jeden Monat** attraktive Preise und am Ende des Jahres wartet ein Hauptgewinn.

Gewinne im Januar 2005

5x

„Dem Leben Richtung geben“
von Prof. Dr. Jörg W. Knoblauch,
Johannes Hüger, Marcus Mockler

Mit Widmung von
Prof. Dr. Knoblauch!



25x

„Schluss mit lustig
Das Ende der Spaßgesellschaft“
von Peter Hahne



Mit freundlicher Unterstützung von: Prof. Dr. Jörg W. Knoblauch und dem Verlag johannis.

Fromme Wellen über Deutschland

„Ich glaube, also sende ich“ – es gibt mehr christliche Radiosender als man denkt

„Christliches Radio in Deutschland“? Für viele eine andere Ausdrucksweise für „Evangeliums-Rundfunk – ERF“. Dieser größte christliche Radio-Sender, in dem Christen den Äther, die Radioboxen und die Herzen bewegen, ist tatsächlich landauf landab der bekannteste. Doch was tut sich abseits der großen Bugwellen aus Wetzlar? Welche Christen senden noch in die Welt hinaus, dass sie an Jesus glauben?



■ Jörn Schumacher

Die Macher von „Faith Radio“ erwische ich gerade inmitten der „Masterpräsentation“ ihres Diplomprojekts. Wieso „Diplom“? Die drei Studenten Christian, Jonathan und Daniel studieren Betriebswirtschaft und Medien am „Institut für Digitale Kommunikation“ in Berlin Prenzlauer Berg. Vor einem Jahr kam Ihnen die Idee, für ihren Diplom-Abschluss einen „privaten, modernen, christlichen Radiosender für junge Leute“ in Berlin zu gründen. Der Geburtsschrei hallte dann auch tatsächlich am 7. September durch den Äther. Begeisterte Reaktionen ließen nicht lange auf sich warten. „Faith Radio“ (wörtlich: „Glaubensradio“) ist eine riesige Bereicherung für Berlin!“, schrieb einer. „So was hat in Berlin gefehlt“, ein anderer.

„Faith Radio“ will sowohl für Christen als auch für Nichtchristen attraktiv sein und kommt mit flotten Slogans daher wie „Ich höre nur, was ich glaube“ oder „What would Jesus listen to“. Die Berliner haben ausdrücklich den Missionsbefehl nach Matthäus 28,19-20 im Sinn. Nichtchristen „sollen erfahren, dass Christsein etwas Spannendes ist“, erzählen sie. „So sollen Vorurteile abgebaut und der Glaube an Jesus vielen Menschen in dieser Stadt näher gebracht werden.“ Derzeit liegt der Masterplan zum Projekt vor dem Prüfungsausschuss

ihrer Hochschule. Wenn alles gut geht, haben die drei am 15. November ihr Studium abgeschlossen.

„Ich habe mit ‚Faith Radio‘ eine Vision. Nach dem Studium gehe ich daran, den Businessplan mit Gottes Hilfe weiter an die Realität anzupassen“, erzählt Christian Gali. Seine beiden Studienkollegen werden jedoch wahrscheinlich andere Wege einschlagen. Christian hat für sich jedenfalls die Sache entdeckt, „in die ich mein gesamtes Herzblut hineinstecken kann“.

Bisher sendet das „Faith Radio“ jeweils nur eine Stunde im Monat im „Offenen Kanal Berlin“ (OKB). Eine eigene Frequenz wäre natürlich traumhaft. „Aber die ist erst mal noch nicht abzusehen“, sagt Christian. Die „Masterpräsentation“ sieht jedenfalls als nächstes vor, bei der Medienanstalt Berlin/Brandenburg eine eigene stadtweite UKW-Frequenz zu beantragen.

„Es machte Klick...“

Ganz beeindruckt von dem Schaffen der drei Studenten war Claudia Stein, eine 41-jährige Hausfrau aus Kassel. Schon vor vielen Jahren sagte sie Gott:

„Wenn es irgendwann im Raum Kassel ein christliches Radio gibt, will ich dabei sein!“. Die gelernte Erzieherin engagierte sich auch in der Kinderarbeit ihrer „Jesus-Gemeinde“ in Kassel. Aber sie wusste: „Das ist noch nicht das, was ich für Gott machen will“. Im August dieses Jahres war sie dann auf einer Glaubenskonferenz mit dem amerikanischen Pastor Rodney Howard Brown. Dort machte es auf einmal „Klick“ bei ihr, erzählt sie, und sie wurde bestärkt in ihrer Vision eines eigenen christlichen Radiosenders in Kassel. Sogar der Name für das Radio schoss ihr in diesem Moment durch den Kopf, aber den will sie noch nicht verraten.

Fromme Frequenzen

Vorbild sind für sie zum einen die drei Berliner Studenten. Das inhaltliche Konzept ihres Radios will sie aber auch nach einem Programm ausrichten, das sie bei einer christlichen Medienagentur in Großbritannien gesehen hat. Wo ihre Sendungen ausgestrahlt werden sollen, ist noch nicht klar. Entweder sie laufen über das „Freie Radio Kassel“, vergleichbar mit dem „Offenen Kanal“ in Berlin, oder beim hessischen FFH. Eines bestätigt ihr unbrennsames Engagement allemal: „Auf dem Gebiet der christlichen Radiosender scheint sich einiges zu bewegen in unserem Land“, sagt sie.



Dass Christliches aus den Radiolautsprechern ertönt, dafür sorgt AREF, die „Arbeitsgemeinschaft Rundfunk Evangelischer Freikirchen“, schon seit 1987 - zumindest in Süddeutschland. Damals schlossen sich fünf evangelisch-freikirchliche Gemeinden aus Nürnberg zusammen, um christliches Radio zu machen. „Daraus ist der mit Abstand meistgehörte christliche Radiosender Nürnbergs geworden“, ist Uwe Schütz vom Vorstand stolz. Eine hochoffizielle Studie von Infratest im Auftrag der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien bestätigte jüngst: die Sendung „Lichtblicke“ (sonntags ab 11 Uhr) etwa liegt mit 39.000 Hörern noch vor „Bayern 3“ und „Antenne Bayern“ auf Platz Zwei. Und auch er beobachtet: „Die christlichen Radiostationen sind auf dem Vormarsch“.

„Radio AREF“ sendet immer zu dieser Zeit - sonntags und feiertags von 10 bis 12 Uhr. Sind da nicht alle Frommen im Gottesdienst? „Wir haben diese Zeit bewusst gewählt, weil da die meisten Leute noch am ehesten Ruhe und Muße finden, Radio zu hören“, sagt Uwe. Und man will ja auch kein Gottesdienst-Ersatz sein. „Unser Ziel ist nicht die ‚Radio-Gemeinde‘ oder die Bekehrung am Radio“. Auch sträubt sich Uwe gegen den Ausdruck „christliches Radio“ - „Ein Bäcker, der Christ ist, backt ja auch keine christlichen Brötchen“. „Wir sind einfach 20 bis 25 Verrückte, die das in ihrer Freizeit machen - Schüler, Ingenieure, Krankenschwestern, Musiker, Studenten und Kaufleute“. Er selbst ist Diplom-Ingenieur. „Wir wollen zeigen, dass Christen keine verknöcherten Menschen sind und Interesse am Glauben an Jesus Christus wecken“.



Zur AREF-Frequenz gesellte sich 1989 ein etwas jünger auftretendes Programm: „Camillo 92,9“, das „christliche Hit-Radio“. Sechs Stunden pro Woche präsentieren die 30 ehrenamtlichen Mitarbeiter einem jungen Publikum Beiträge aus der christlichen Szene mit Veranstaltungs- und Lesetipps und natürlich viel Musik. Auch die Sendezeit kommt wohl eher jungem Gemüse entgegen: zwischen 21 und 23 Uhr jeden Sonntag, Montag und Dienstag. Dem Radio „Camillo“ lauschen schätzungsweise 17.000 Menschen jede Woche in einem Radius von 60 Kilometer rund um Nürnberg. Im Januar 2002 erhielten sie sogar den Medienpreis der Mittelfränkischen Medienbetriebsgesellschaft - „für herausragende journalistische Leistungen in der Sparte Radio-Kurzberichte“.

Gebet im Radio

Ein weiterer christlicher Sender nutzt dieselbe Frequenz: „pray 92,9“. Seit 1989 macht hier ein Bündnis aus Siebentags-Adventisten und einer Freien Christengemeinde sein Programm. Früher unter dem Namen „Salzstreuer“ und auf einer anderen Frequenz, nutzen sie seit 1990 die Frequenz des weltlichen Nürnberger Senders „N1“. Wenn am Sonntag um 12 Uhr bei AREF die Mikrofone ausgeschaltet werden, gehen sie bei „pray“ an: ihnen gehört die sonntägliche Stunde von 12 bis 13 Uhr. Man sieht: christliches Radio scheint eine süddeutsche Spezialität zu sein. Aus Nürnberg kommt auch „Radio Meilensteine“, sozusagen das dienstälteste christliche UKW-Radio der Region. Sie sind seit 1986 an Sonn- und Feiertagen jeweils noch vor den anderen dran: von 9 bis 10 Uhr, und zwar auch auf 92,9 MHz, der wohl christlichsten UKW-Frequenz Deutschlands. Inzwischen sind drei weitere Sende-Stunden hinzugekommen: bei „AFK Max“ auf 106.5 MHz, einem Verbund von Fortbildungskanälen im Nürnberger Raum. Sie erreichen pro Woche 20.000 Menschen.

Gegründet wurde „Meilensteine“ vom Medien-Verein „Mediavision“ vom Bund



Freier Pfingstgemeinden. „Ursprünglich pfingstlich-charismatisch ausgerichtet, wandten sie sich immer mehr der Ökumene zu“, sagt Annika Eller, ehemalige Redaktionsleiterin von „Meilensteine“. Sie wechselte 2001 zum „Christlichen Radio München“. Dort ist sie nun Redaktionschefin, sitzt im Vorstand von „Mediavision“ und bewegt auch sonst viel in der christlichen Radioszene in Deutschland.

Erfahrungen auf diesem Gebiet hat sie bereits in Schweden gemacht, wo sie aufgewachsen ist und für ihre Gemeinde vor dem Mikro saß. Auch sie bestätigt, dass die Funkwellen vor allem im Süden fromm sind: „Es ist mir bislang nur von Bayern bekannt, dass auch christliche Sender eine lizenzierte Sendezeit bekommen“, sagt sie. Das heißt, dass sie senden und machen können was sie wollen, „und nicht von dem Lizenz-Inhaber vorgeschrieben bekommen, wie sie klingen müssen und welche Themen sie lieber lassen sollten“, erläutert Frau Eller. In Baden-Württemberg wurden die Christen vor ein paar Jahren wieder herauskomplimentiert, als das kommerzielle Mantelprogramm sie nicht mehr haben wollte, erzählt sie. „Warum die anderen Bundesländer bloß so viel Angst vor den Christen haben?“, wundert sich die Radio-Expertin. ■

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe mehr über die christliche Radioszene in Deutschland.

AREF, Nürnberg u. Umgebung
sonntags und feiertags: 10 - 12 Uhr
UKW 92,9 MHz

Camillo 92,9, Nürnberg u. Umgebung
sonntags, montags und dienstags: 21 - 23 Uhr, UKW 92,9 und Kabel 99,65 MHz

„Christliches Radio München“ (crm), München u. Umgebung, werktags:
von 16-17 Uhr, sonntags: 9-10 Uhr und 13-14 Uhr, 92,4 MHz und Kabel 96,75 MHz

Faith Radio Berlin, 1 x pro Monat
97, 2 MHz UKW und 92,6 (Kabel)

Radio Horeb, über Kabel in Deutschland, Österreich und der Schweiz;
terrestrisch in München, Mo.-Fr. 00-16.00 Uhr, Sa. 00-6 Uhr, So. 00-7 Uhr und 10-18.30 Uhr, 92,4 MHz

pray 92,9, Nürnberg u. Umgebung
sonntags 12 -13 Uhr, 92,9 MHz

Radio Meilensteine, Nürnberg u. Umgebung, sonntags und feiertags
9-10 Uhr, 92,9 MHz

Uwe motzt: Tyrannischer Toleranztick

Unsere glaubensferne Zeit hat eine neue Religion geboren. Ihr Gott ist „Toleranz“. Ihre Priester sind alle „Toleranten“. Und ihre Teufel sind alle jene, die sich von dem Toleranztick nicht tyrannisieren lassen wollen. Ich zähle zu diesen Teufeln. Um nun gleich bösartigen Unterstellungen vorzubeugen: Dies macht mich noch lange nicht zum Neonazi, Rassisten, Ku-Klux-Klan-Mitglied, Befürworter einer neuen Inquisition.



gemeinsam mit ihnen Gottesdienst zu feiern. Gleichwohl wurde ich unlängst als „intolerant“ apostrophiert, und zwar während eines Abendessens bei meinem Freund und Hausarzt in Frankreich. Mit uns saß ein Ehepaar am Tisch, er Psychiater mit Glatze und Bart, sie Psychoanalytikerin, beide ungemein wohlhabend – mit einem großen Landsitz, Reitpferden auf der Koppel und einer Jacht in einem nahen Segelhafen. Aber wie viele Akademiker, die das Horrorjahr 1968 geprägt hat, hatten sie ihren Kopf gefüllt mit schwammigen Gedanken, die meine Toleranzbereitschaft auf unerträgliche Weise strapazierten.

auf Tolerierung abzusprechen. Wer glaubt, was den Kirchenvater Augustinus, was Thomas von Aquin, Michelangelo, Luther, Dürer, Bach und Dietrich Bonhoeffer zu größten geistigen oder künstlerischen Leistungen angespornt hat, wird als irrational verhöhnt. Wie irrational es hingegen ist, die missionarische Zielstrebigkeit des Islams zu übersehen, eine Zielstrebigkeit, die einst blühende christliche Kulturen in Nordafrika, im Nahen und Mittleren Osten vernichtet hat, wird großzügig übersehen.

Das Hauptwort „Toleranz“ leitet sich von der lateinischen Vokabel „tolerare“ ab, die „erdulden“ bedeutet. Erdulden tut man etwas, das einem Schmerz oder zumindest Unbehagen bereitet. Die Gegenwart eines Türken oder Schwarzen ist für mich weder schmerzlich noch ungemütlich. In meiner evangelisch-lutherischen Gemeinde in Washington gibt es vier Weiße, von denen zwei Siemon-Netto heißen; ein weiterer sitzt an der Orgel und der vierte, ein älterer Herr, hält sich immer ganz hinten beim Ausgang auf. Alle anderen sind Schwarze. Da gibt's nichts zu „erdulden“; es ist eine Freude,

Just als wir uns nach dem Genuss von Gänsestopfleber und dem dazu passenden Sauterne-Wein dem Rehbraten zuwandten, zu dem ein schwerer Burgunder gereicht wurde, leerte der Psychiater sein Glas und verkündete: „Es wäre ein unverantwortlicher Wahnsinn, die Türkei nicht in die Europäische Union aufzunehmen.“ Ich protestierte ihm zu und erwiderte: „Wie schön, dass wir jetzt noch unseren Wein genießen können, bevor Europa moslemisch wird.“ Da kam's: „Wissen Sie, dass Sie unerträglich intolerant sind? Ich weiß gar nicht, ob ich noch in Ihrer Gesellschaft weiter essen möchte.“ Er scherzte nicht.

Dem Hass der Nazis, Marxisten und 68er auf das Christentum folgt nun das Unwissen über das, was es uns beschert hat. Und es wird schlimmer werden, dann nämlich, wenn unsere Kulturfunktionäre – wie in Hamburg beabsichtigt – die Geisteswissenschaften aus dem Universitätsleben verbannen. Manche unserer Landeskirchen vertiefen diese Ignoranz noch, indem sie angehende Religionslehrer zu postmodernem Denken statt zu klaren christlichen Glaubensaussagen erziehen. Häufig verhöhnen kirchliche Ausbilder heutzutage fromme Vikare, wenn diese ihren Schülern Christus als „den Weg, die Wahrheit und das Leben“ vermitteln wollen und nicht nur als eine von vielen gleichwertigen Wahrheiten.

Anzeige

BEST OF BIBEL
CD Hörbücher
WUNDER & LIEBE

Hera Lind
 erzählt die schönsten
 biblischen Geschichten **NEU**
 lebendig-lyrisch-liebevoll

DAS WEIHNACHTSGESCHENK

ab jetzt im Buchhandel oder bestellen
 Tel. 040 280 287 11
 Fax. 040 280 587 10
 www.bestofbibel.de

CD "Wunder" / "Liebe" je € 14,99
(inkl. €1,75 Versand (V 4 - Nachnahme))

Es war sinnlos, ihm auszumalen, wie Europa gegen Ende dieses Jahrhunderts aussehen könnte, wenn Muslime, wie Demographen errechnet haben, in der Mehrheit sein werden. Dass unsere seit 2.000 Jahren vom Christentum geprägte Zivilisation in größter Gefahr wäre, einschließlich einer Gefahr für die demokratischen Freiheiten und Menschenrechte, die wir der Reformation verdanken, berührte ihn nicht. „Wir sind keine Christen“, betonte seine Gemahlin, die Psychotherapeutin. Sie verschwendete keinen Gedanken darauf, dass sich ihre Freiheit, dieses zu sagen, ebenso vom Christentum ableitete wie ihre Freude an den Bach- und Beethoven-CDs, denen sie so gern lauscht, und eben an dem Wein, der ihre Zunge lockerte.

Dereinst werden voraussichtlich zig Millionen Bürger des EU-Mitgliedslandes Türkei nach Westeuropa fluten. Dies könnte eine wunderbare Chance für die Mission sein. Vor allem muslimische Frauen, das wissen wir mittlerweile, sind für das Evangelium offen. Dies setzt aber Christen voraus, die bereit sind, den Zuwanderern das Evangelium zu bringen. Dann, aber nur dann, könnte der beabsichtigte EU-Beitritt der Türkei sogar zum Gottesgeschenk werden.

Daraus wird nichts werden, wenn das vormals christliche Abendland einem Götzenkult huldigt. Sein Abgott heißt „Toleranz“. Sollte dies so bleiben, steht dem brüchigen Christentum auf diesem alten Erdteil ein satanischer Angriff bevor, der ihm den Garaus bereiten wird. Unsere Urenkel werden uns ob unserer „Toleranz“ verfluchen – soweit sie diesen Verrat überhaupt erkennen können. ■

Es gehört zur perversen Tyrannei des Toleranzticks, dem Christentum das Recht

„Gott sei Dank!“

■ B. Richter

Ich liebe Spekulatius. Schon morgens zum Frühstück könnte ich sie verdrücken. Ob mit Kaffee, Tee, ja sogar mit Wasser. Egal. Schon der Gedanke an den Geschmack dieses leckeren Naschwerks lässt die Wahl der entsprechenden Beilagen gänzlich in den Hintergrund verschwinden. Hauptsächlich Spekulatius.

Kein Wunder also, dass die Vorfreude auf das Weihnachtsfest auch einen maßgeblichen Einfluss auf die Essgewohnheiten mit sich bringt. Doch in diesem Jahr ist das bislang sehr bewährte System aus den Fugen geraten. Beim Einkaufsbummel im September genügte dafür ein einziger Blick. Er richtete sich auf ein Regal, in dem Tüte an Tüte mit Spekulatius aufgereiht worden waren. Mehr noch: Mit Weihnachtsmotiven ummantelte Schokolade, Lebkuchen, Plätzchen und, und, und. Der bekannte Spruch des deutschen Fußball-Kaisers („Ja, ist denn schon Weihnachten?“) kam mir zwar sofort in den Sinn, er konnte aber die Wut über das, was das Auge soeben wahrgenommen hatte, keineswegs übertünchen. Weihnachten im September. Eine Schande.

Zeit für Freude

Fast vier Monate lang benutzt der Handel dieses Fest, um für sich Geschäfte zu machen. Vorfreude, Tradition, Sinn und Werte – nichts zählt mehr, wenn es darum geht, dass die Kasse klingeln soll. Und wie viele fallen auf diesen Schwindel herein. Etwa die junge Frau, die mich ob meiner harschen Kritik an den miesen Geschäftemachern zur Rede stellte mit den Worten: „Was ist schon dabei? Wenn es doch schmeckt.“ Dass Spekulatius schmeckt, würde ich nie in Zweifel ziehen. Aber bitte nicht vor Dezember.

Glücklicherweise besteht Hoffnung, dass die besagte Frau in dieser Hinsicht auch noch auf den Geschmack kommen wird, denn sie geriet ins Grübeln, als sie davon hörte, dass die Vorbereitungen auf das Weihnachtsfest erst nach dem Totensonntag beginnen. Üblicherweise werden dann die Plätzchen gebacken, die am 1. Advent die Vorfreude auf das kommende Ereignis steigern helfen. Diese Freude wird nicht durch Werbetafeln und volle Regale bestimmt. Sie kommt von innen. Sie wächst und sie braucht ihre Zeit. Persönlich werde ich übrigens die Spekulatius-Tüten in den Regalen nur noch mit zwar gierigen, aber verächtlichen Blicken bedenken – zumindest bis nach dem Totensonntag. Gott sei Dank. ■

Der Autor, Redakteur einer großen Lokalzeitung, schreibt an dieser Stelle regelmäßig die Kolumne „Gott sei Dank!“

Zwischenruf Uralt und topaktuell

■ Markus Spieker



Während ich diese Zeilen schreibe, laufen über meinen Computerbildschirm die neuesten Meldungen der Nachrichtenagenturen:

In Berlin protestieren Ärzte gegen die Gesundheitspolitik. Die Wölfin Bärbel ist gestorben. Der DAX pendelt um den Vortagesstand...

Im Zehn-Sekunden-Rhythmus kommen neue Meldungen hinzu, am Ende des Tages werden es ein paar Tausend sein. Die meisten davon halten nicht einmal so lange wie Frischmilch – und haben weitaus weniger Nährwert.

Deshalb mache ich mich morgens, bevor ich in die Informationsflut eintauche, fit mit der Bibel: ein Buch, das vor fast 2000 Jahren Redaktionsschluss hatte, ohne bis heute an Aktualität einzubüßen.

Im Gegenteil: eine plausible Antwort auf die wichtigste Lebensfrage – warum und wofür lebe ich? – finde ich nur hier. Wenn ich in den biblischen Geschichtsbüchern, Psalmen und Evangelien blättere, wird die Bleiwüste für mich lebendig. Ich spüre, glaube, weiß!, dass Gott durch die Bibel zu mir spricht: mich berät, mich warnt, mir eine tausendseitige Liebeserklärung macht.

Zugegeben: manchmal komme ich nur mit etwas Disziplin und viel Koffein wach durch ein Bibelkapitel. Zahlreiche Passagen bleiben rätselhaft und unverdaulich. Aber das unterscheidet sie ja gerade von den platten Glückmachformeln moderner Pop-Psychologen und von den gedrechselten Pressemitteilungen gewiefter PR-Strategen. Inzwischen sind 117 weitere Agenturmeldungen auf meinem Monitor aufgelaufen. Der DAX, so erfahre ich, ist schon wieder in die Gewinnzone gerutscht. Ein kurzer Zwischenstand. Interessiert morgen früh schon keinen mehr. Morgen früh lese ich wieder die Bibel. ■

Dr. Markus Spieker, MDR-Fernsehredakteur, Berlin

Anzeigen

Wünschen Sie sich einen gläubigen Ehepartner?

Christlicher
Partnerschaftsdienst
cpd

Telefon (07231) 472162
(Info 29)

Gans viel los!



www.gerth.de

GERTH MEDIEN

Ganztagsschulen gegen „Medienverwahrlosung“?

Weg vom Fernsehen, rein in die Schule – auch am Nachmittag?

Die Fakten sind erschreckend: Jeder vierte Sechsjährige in Deutschland hat einen eigenen Fernseher im Zimmer. Kinder, die noch nicht lesen und schreiben können, zappen sich unbeaufsichtigt durch die Programme. Oft kennen sich die Kleinen auf der Fernbedienung besser aus als im heimischen Garten. Experten sehen in der flächendeckenden Einführung von Ganztagsschulen eine Chance, um der Medienverwahrlosung unserer Kinder zu vorbeugen.

■ Ellen Nieswiodek-Martin

Täglich sitzen schon Vorschulkinder drei und mehr Stunden vor dem Bildschirm. Am Wochenende natürlich länger. Noch nie haben Kinder und Jugendliche so viel Zeit vor der Flimmerkiste verbracht wie heute. Christian Pfeiffer, Direktor am kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen, sieht in dem steigenden Medienkonsum starke Gefahren: „Kinder und Jugendliche verbringen in Deutschland mehr Zeit vor dem Bildschirm als in der Schule. Dabei sind vor allem die Jungen gefährdet. Sie begeben sich schneller als Mädchen in den Bann von Fernsehen, Internet und Videospiele.“

„Medienverwahrlosung“ nennen Experten den regelmäßigen, stundenlangen und unbeaufsichtigten Konsum der sogenannten „neuen Medien“. Wer täglich viele Stunden fernsieht oder Videospiele spielt, hat kaum noch Zeit, um mit seinen Freunden draußen zu spielen oder etwas für die Schule zu machen. Außerdem bewegt er sich zu wenig. Neben dem Verlust der sozialen Kontakte drohen auch schlechtere Schulleistungen. Bei einer bestimmten Gruppe von Jugendlichen kann eine verstärkte Neigung zu Gewalttätigkeit die Folge sein. Christian Pfeiffer hat die Ursachen von Gewalt an Schulen untersucht und nennt vier Faktoren, die Gewalttätigkeit bei Jugendlichen begünstigen: übermäßiger Medienkonsum, problematische Familienverhältnisse, schwierige Freunde und Probleme in der Schule.

Der Kriminologe sieht in der Ganztagschule eine gute Möglichkeit, Kinder zu einem anderen Freizeitverhalten anzuleiten. Kinder sollten lernen, sich wieder aktiv zu betätigen, anstatt stundenlang passiv vor dem Bildschirm zu sitzen. „Wir müssen es schaffen, den Kindern

Lust am Leben zu vermitteln, die sie dagegen schützt, ihre Freizeit überwiegend mit problematischem Medienverhalten zu füllen“, so Pfeiffer. Vor allem für Kinder und Jugendliche, deren Eltern aus finanziellen oder sonstigen Gründen nicht in der Lage sind, nachmittags ein attraktives Alternativangebot auf die Beine zu stellen, wäre der Ausbau von Ganztagsschulen eine große Hilfe.

Allerdings sei es nicht damit getan, einfach ein Mittagessen und eine Kinderverwahrung am Nachmittag zu organisieren. Die Bundesregierung hat zwar für den Ausbau von Ganztagsschulen vier Milliarden Euro zur Verfügung gestellt, dieses Geld ist aber für bauliche Maßnahmen vorgesehen. Der „Schwarze Peter“ liegt bei den Ländern, denn diese müssten für die erforderlichen höheren Personalkosten aufkommen - damit bleibt das Thema Ganztagschule in den Zeiten leerer Kassen doch eher eine Fata Morgana. Zu einem pädagogisch ausgestalteten Ganztagsangebot gehört allerdings mehr. Die Erfahrungen von bestehenden Ganztagschulen wie der Bodenseeschule oder der Hamburger Klosterschule beweisen mit erfreulichen Langzeitergebnissen, dass Kinder dort gerne und eigenständig lernen und sich für eine kreative Freizeitgestaltung begeistern lassen.

Bei den meisten der neu entstandenen „Ganztagsangebote“ handelt es sich um die bekannten „Halbtagschulen“ mit offenen, also freiwilligen Nachmittagsangeboten. Die Qualität dieser Ganztagsangebote hängt nicht zuletzt von der Zusammenarbeit der Schulen mit freien Wohlfahrtsverbänden, Vereinen und dem Engagement von Kirchengemeinden und Gemeinden vor Ort ab.

Diskussion um Ganztagsangebote: Besser in die Schule statt vor den Fernseher?

Hier eröffnen sich für die christliche Jugendarbeit neue Möglichkeiten. Die langjährigen Erfahrungen, die christliche Gemeinden mit ihrer pädagogisch wertvollen Kinder- und Jugendarbeit gesammelt haben, könnten schon bald für Ganztagsangebote an Schulen genutzt werden. An Erfahrung mangelt es den meisten Gemeinden und Verbänden jedenfalls nicht. Arbeitshilfen und Informationen zur Jugendarbeit in Schulen bieten die Deutsche Evangelische Allianz und der CVJM an. ■

Weitere Informationen erhalten Sie beim Christlichen Medienverbund KEP unter Telefon 06441-915165 oder per E-mail unter nieswiodek@kep.de



Foto: Nieswiodek-Martin

Deutschland auf der Schulbank

Welche Reformen brauchen Deutschlands Schulen?

Deutschlands Schulen haben in der PISA-Studie schlechte Noten erhalten. Seitdem ist in Medien, Diskussionsrunden und bei Kongressen eine Diskussion um notwendige Konsequenzen ausgebrochen. Die Politiker reagierten in den vergangenen Jahren mit dem Ausbau von Ganztagsangeboten. Was davon zu halten ist, darüber hat pro-Redakteurin Ellen Nieswiodek-Martin mit dem Pädagogik-Professor Dr. Wolfgang Hörner gesprochen.

pro: Was bringen die neuen Ganztagsangebote eigentlich den Schülern und den Eltern?

Hörner: Echte Ganztagschulen wie beispielsweise in Frankreich sind wohl in Deutschland kaum beabsichtigt, es geht um freiwillige Ganztagsbetreuung unter eher sozialpädagogischen Gesichtspunkten. Das pädagogische Gesamtkonzept der Schule bleibt dabei im Wesentlichen unverändert. So bleibt die in Deutschland diskutierte Form der freiwilligen Ganztagsbetreuung widersprüchlich.

In Frankreich ist die in der Regel ganztägige école maternelle kostenfreies Angebot des Staates, das von 99 Prozent der Eltern genutzt wird. Frankreich hat, nebenbei bemerkt, bei höherer

Frauenenerwerbsquote als Deutschland die zweithöchste Geburtenrate in der EU. Vielleicht müssen wir in Deutschland wieder lernen, über Bildungspolitik Familienpolitik zu machen.

Die deutschen Mittelschichtfamilien, in denen die nicht-berufstätigen Mütter Zeit haben, die Kinder nachmittags als „Mama-Taxi“ zu ihren verschiedenen musischen und sportlichen Aktivitäten zu fahren, sehen die systematische Ganztagsbetreuung als überflüssig an oder gar als Bedrohung, der den Einfluss der Familie auf die Kinder mindert. Die arbeitenden Mütter, deren Kinder nachmittags nur auf der Straße oder vor der Glotze herumhängen, sehen das mög-

licherweise anders. Für die Migranten ist eine sozialpädagogische Betreuung vermutlich immer ein Gewinn. Für die Integration dieser Kinder ist es damit allerdings nicht getan, denn sie bleiben wieder unter sich.

pro: Die Schüler aus Finnland, Schweden und Kanada schnitten bei dem internationalen Vergleich am besten ab. Was haben die genannten Schulsysteme gemeinsam?

Hörner: Eine Gemeinsamkeit der erfolgreichen PISA-Teilnehmer-Staaten ist die gemeinsame Pflichtschule bis Klasse 10. Alle Schüler werden länger als in Deutschland gemeinsam unterrichtet und gleichzeitig durch Differenzierungsmaßnahmen viel stärker als bei uns individuell gefördert.

Diese Tatsache wird in Deutschland vor allem von Kreisen, die eine festgefahrene Parteimeinung über sachliche Offenheit stellen, gerne ignoriert oder verdrängt. Ich hatte auf einer Veranstaltung des Ökumenischen Kirchentags in Berlin 2003 eine Kontroverse mit der damals amtierenden Präsidentin der KMK, der hessischen Kultusministerin Frau Wolf, die „die Strukturfrage“ lieber als irrelevant ausschließen wollte und dann den Akzent auf Faktoren wie „Schulklima“ legte.

pro: Also steht Deutschland mit seinem selektiven Sekundarschulsystem eher isoliert da?

Hörner: Genau. Viel erschreckender ist aber die enge Wechselbeziehung zwischen Schulleistung und Sozialstruktur. Der deutschen Schule gelingt es am wenigsten, die sozialen Unterschiede durch schulische Maßnahmen auszugleichen. Wenn man den Gleichheitsanspruch auch gegenüber der Bildung biblisch begründet, wie es die Glaubensväter und frühen Reformpädagogen Comenius oder Zinzendorf ja mit Recht getan



haben (Gal. 3,28 oder Kol. 3,11: „ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“), dann müsste uns die sich verschärfende Ungleichheit sehr beunruhigen.

pro: Können Schulsysteme aus unterschiedlichem Umfeld und Kulturen überhaupt ernsthaft miteinander verglichen werden? Ergeben Leistungstests eine realistische Einschätzung?

Hörner: Man darf und sollte vergleichen, aber man darf es nicht naiv tun. Die Methodiker der internationalen Schulleistungsvergleiche haben einen unglaublichen Aufwand betrieben, um ihre Testaufgaben „kulturneutral“ zu gestalten. Das ist natürlich nur bis zu einem gewissen Grad möglich. PISA wurde von der OECD organisiert und finanziert. Die OECD ist eine internationale Organisation mit vorwiegend wirtschaftlichen Motiven. Sie geht von der Leitfrage aus, was ein junger Mensch können muss, um in einer der Globalisierung unterworfenen „modernen“ Gesellschaft bestehen zu können.

pro: Lässt sich das finnische oder schwedische

Schulsystem auf deutsche Schulen übertragen?

Hörner: Natürlich kann man kein Bildungssystem en bloc auf ein anderes übertragen. Die skandinavischen Bildungssysteme sind historisch gewachsen unter dem Einfluss der Reformation, des „nordischen“ Pietismus, der Aufklärung und der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Die Finnen selbst betonen, dass die historisch-kulturelle Wurzel ihrer so verblüffenden Liebe zum Lesen in der Reformationszeit zu finden sei. Das reformatorische Ziel seinerzeit war, dass jeder die Heilige Schrift in seiner Muttersprache lesen kann. Auf diese Weise ist übrigens die finnische Schriftsprache entstanden.

pro: Kritiker der PISA-Studie sagen, dass Deutschlands Schulen mit Problemen zu kämpfen haben, die es in anderen Ländern so nicht gibt. Ein häufiges Argument ist, dass in deutschen Schulen der Ausländeranteil höher sei als in anderen Ländern. Daber könne man die Unterrichtssituation gar nicht vergleichen. Stimmt diese Einschätzung? Wie bewerten Sie eine derartige Argumentation?

Hörner: Pauschale Unvergleichbarkeitsbehauptungen kann ich nicht akzeptieren. Zum konkreten Beispiel: Der Ausländeranteil in deutschen Schulen ist keineswegs höher als beispielsweise in Schweden oder Frankreich.

pro: Geben diese Länder also anders mit Migrationskindern um?

Hörner: Sie haben einen anderen Umgang mit den unterschiedlichen Leistungsstufen in den Klassen. Sie tun mehr für die Integration der Schüler mit geringen oder fehlenden Sprachkenntnissen. Ganz nüchtern und ma-

teriell gesehen ist die Beherrschung der deutschen Sprache eine entscheidende Bedingung des erfolgreichen und befriedigenden Lebens in unserer Gesellschaft.

pro: Was sollten die Deutschen Ihrer Ansicht nach bei der Bildung besser machen?

Hörner: Das ist ein weites Feld, das sich nicht in drei Sätzen abstecken lässt. Ich nenne nur fünf Punkte, die Liste ließe sich allerdings noch lange fortsetzen. Die vorschulische Erziehung müsste ausgebaut werden und besser mit der Grundschule koordiniert werden. Statt der äußeren Differenzierung in unterschiedlichen Schulformen in der Sekundarstufe I wünsche ich mir eine gemeinsame Grundbildung für alle Kinder bis zum Ende der Pflichtschule. Wir brauchen zudem bessere Integrationsmaßnahmen für Kinder mit Migrationshintergrund. Die Lehrerfort- und ausbildung muss umstrukturiert und verbessert werden und die Schule sollte sich nicht scheuen, wie das heute bisweilen der Fall ist, das Thema der Werteerziehung als ihre Aufgabe aufzugreifen, wenn diese Gesellschaft eine Zukunft haben soll

pro: Wie sehen Sie die Zukunft unseres Schulsystems?

Hörner: Die erfolgreiche Zukunft unseres Schulsystems wird davon abhängen, ob diese Gesellschaft bereit ist, der Bildung auch in Zeiten öffentlicher Sparzwänge Priorität einzuräumen. All diese Verbesserungsmaßnahmen sind nicht umsonst zu haben. Bildungsinvestition ist aber eine langfristige Angelegenheit, deren Früchte man nicht schon am Ende einer Legislaturperiode ernten kann. Das alles setzt ein tieferes gesellschaftliches Bewusstsein voraus, das der Bildung einen Wert zubilligt, für den sich die Anstrengung, individuell und gesellschaftlich lohnt.

pro: Herr Hörner, wir danken Ihnen für dieses Gespräch! ■

Professor Dr. Wolfgang Hörner ist Professor für Vergleichende Pädagogik an der Universität Leipzig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Bildungssystemvergleich, Bildung und Arbeitswelt, und europäische Reformpädagogik. Er ist Mitglied der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Bochum-West, wo er den Chor leitet. Prof. Hörner ist verheiratet und Vater von zwei mittlerweile erwachsenen Kindern.



Anzeige

Lesezeichen

Zuhören und genießen

Literarische Entdeckungen - für Sie.
Bei ERF Radio.
Täglich um 19.30 Uhr
Über Kabel, Satellit oder Mittelwelle 1539
Infos und LiveStream: www.erf.de/radio
Evangeliums-Rundfunk Wetzlar Tel. 06441 957-0

Photo: Shutterstock



Meine Lieblingsgestalt in der Bibel

Maria Magdalena, eine mutige Frau

■ Karin Göring-Eckhardt, Fraktionsvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen im Deutschen Bundestag

Jeder kennt die Geschichte von der sündigen Maria Magdalena, der gefallenen Prostituierten, der Jesus ihre Sünden vergab und die sich ihm daraufhin anschloss. Sie ist die Frau unter dem Kreuz Jesu, das weinende und bereuende Weib. Doch die Geschichte stimmt so wohl nicht ganz. Dieses Bild zeigt die Deutungshoheit der Kirchen“männer“ über die Bibel, in ihrem Fall vor allem Papst Gregor der Große, der im Jahre 591 mehrere biblische Frauengestalten in einer Person verband. Religionswissenschaftlerinnen fanden heraus, dass Maria Magdalena in Wahrheit wohl eine der wichtigsten Anhängerinnen Jesu war. Sie steht für die bedeutende Rolle der Frauen in Kirche und Religion.

Für mich ist Maria aus Magdala eine der spannendsten Figuren der Bibel. Sie beweist, dass Jesus auch Frauen als Jüngerinnen hatte. Und im Gegensatz zu den männlichen Jüngern bleibt sie, zusammen mit zwei anderen Frauen, bei der

Kreuzigung und dem Sterben Jesu dabei. Sie hält zu ihm, auch in seiner schwersten Stunde. Ihre Liebe zu Jesus ist wahrhaft bedingungslos. Was für ein Mut, was für ein Glaube! Und mehr als das. Sie bleibt nach der Kreuzigung an seinem Grab und kehrt sogar nochmals zurück, um seinen Leichnam einzubalsamieren. Sie scheut sich nicht, Verantwortung zu übernehmen, und sie hat den Mut, dem Tod nochmals ins Auge zu blicken.

Nach dem Johannesevangelium ist sie ganz allein, als sie das leere Grab erblickt, und kurz darauf Jesus selbst. Er weiß, dass sie die Kraft hat, an ihn, den Auferstandenen, zu glauben. Sie ist es, der er sich zeigt, und die den Jüngern die frohe Botschaft überbringen soll. Dies ist die Stelle, weshalb ich nie verstanden habe, warum Frauen in der katholischen Kirche nicht predigen dürfen, war Maria es doch, der sich Jesu anvertraute, und die von ihm beauftragt wurde, die frohe Botschaft als erste zu verkünden.

Für mich ist Maria Magdalena nicht die reuige Sünderin und weinende Büßerin unter dem Kreuz, für mich ist sie die vielleicht stärkste, mutigste und gläubigste Person der Bibel, mutiger, gläubiger und selbstloser, als ich es je sein werde. ■

Anzeigen

Perspektiven
für Leben
und Beruf

www.cma-medienakademie.de

Christliche
Medien-Akademie

25

Mit Werten
in Führung gehen

Glauben leben • Verantwortlich führen • Gesellschaft gestalten

Einladung
zum Kongress

2005 Kongress christlicher Führungskräfte

idea tempus.

Fördern Sie jetzt Ihr Informations-Material an:

Bei Anmeldung Ersparnis 50€ bis 31. 10. 2004

20.-22. Januar 2005 • CongressCenter Nürnberg
www.christlicher-kongress.de

idea-Kongressbüro
Tel. 0 40 / 32 33 07 16 Fax 0 40 / 32 24 03
eMail: idea-kongressbuero@gge-online.de

Der Weg zur eigenen Stimme

Mit einem Seminar bei der CMA zum Radiosprecher werden

Wenn man die Augen schließt und **Horst Schwinkendorf** sprechen hört, meint man es zu spüren: So klingt Radio. Wenn man die Augen öffnet, sieht man einen konzentrierten und doch entspannten Dozenten, der mit Sicherheit noch viele andere Themen verständlich machen könnte.

CMA

■ Jörn Schumacher

Die jahrzehntelange Erfahrung als Erster Nachrichtensprecher des Deutschlandfunks merkt man dem Dozenten an. Hier werden keine Phrasen gedroschen, sondern fundiertes, brauchbares Wissen vermittelt. Dabei geht Horst Schwinkendorf sehr freundlich auf jeden Teilnehmer individuell ein und gibt jedem persönlich Tipps.

„Mit der Stimme zum Erfolg“ heißt das Seminar. Doch nach Herrn Schwinken-

dorfs Erläuterungen wird klar, dass der Titel besser heißen sollte: „Der Weg zur eigenen Stimme“. Denn das Ziel des Stimm-Trainers ist es nicht, aus den Seminar-Teilnehmern Profi-Sprecher fürs Radio oder Fernsehen zu machen, sondern jeder soll „zu seiner eigenen Stimme finden“, wie Horst Schwinkendorf erklärt.

Zunächst wird die Stimme jedes Teilnehmers bei einem ungezwungenen Interview aufgenommen. Dank der unverkrampften Atmosphäre sind die ersten Schrecksekunden schnell vorbei. Alle drei Tage sind geprägt von einer familiären Atmosphäre.

Nachdem wir in die ersten Geheimnisse des richtigen Sprechens eingetaucht sind, nehmen wir in einer professionelleren Umgebung in einem Studio Drei-Minuten-Texte auf. Es ist erstaunlich, was Herrn Schwinkendorf auffällt, woran man an seiner Stimme feilen kann und welchen Charakter eine Stimme hat. Überraschend ist auch der Unterschied zwischen der live gesprochenen und der im Studio aufgenommenen Stimme.

Meine Stimme klingt durch das Mikro und die dicken Boxen gefiltert fast besser als normal. „Eine Radio-Stimme“, meint Herr Schwinkendorf. Die restlichen Stunden des Tages sind gefüllt von Atem- und Stil-Übungen. Wenn die Teilnehmer die Zunge herausstrecken, seltsame Seufz-Geräusche von sich geben oder mit einem Korken im Mund sprechen, gibt es ständig viel zu lachen – wahrscheinlich nicht das Schlechteste für das Zwerchfell.

Am letzten Tag ordnen wir die Stimmen der anderen Teilnehmer Begriffen wie „glatt“, „hell“ oder „rau“ zu, und versuchen, Tiere, Landschaften oder Materialien mit ihnen zu assoziieren. Ich bin überrascht: dass man eine Stimme tatsächlich mit einer Giraffe oder mit einer Sonnenblume vergleichen kann, war mir vorher nicht bewusst - aber es passt fast bei jedem.

Mit Sicherheit hat jeder etwas von den Übungen und Ratschlägen mit nach Hause genommen. Auf jeden Fall hat der eine oder andere „zu seiner Stimme gefunden“. ■

Anzeige

Perspektiven für Leben und Beruf

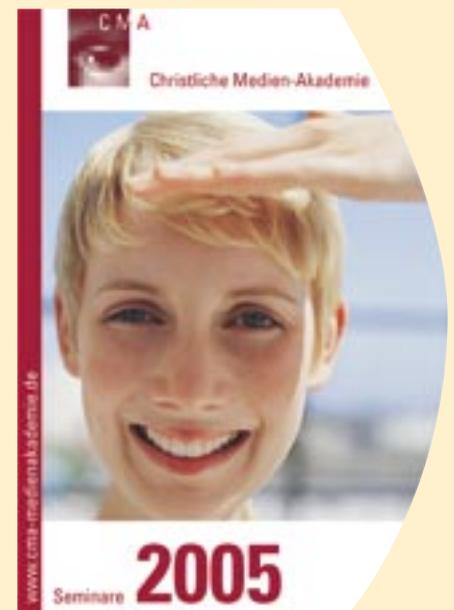
Die Christliche Medien-Akademie bietet Ihnen auch im Jahr 2005 wieder interessante Seminare aus den Bereichen Journalismus, Medien und Kommunikation.

- bilden Sie sich weiter ...
- bereichern Sie Ihre Gemeindegemeinschaft ...
- profitieren Sie von den individuellen InHouse Seminaren ...

Alle Seminare und Trainer finden Sie im Internet unter: www.cma-medienakademie.de und im neuen Programmheft, das wir Ihnen gerne kostenlos zusenden.

Christliche Medien-Akademie
Steinbühlstraße 3
35578 Wetzlar

Telefon (06441) 915 166
Telefax (06441) 915 157
cma@kep.de



Reformationstag statt Halloween

Was eine Aktion des Christlichen Medienverbundes KEP bewirkte

Nicht nur die Dekorationen in den Schaufenstern weisen mittlerweile auch in Deutschland zunehmend auf die amerikanische Tradition „Halloween“ hin. Hunderttausende ziehen am 31. Oktober jeden Jahres verkleidet durch die Straßen und stocken mit dem Sprüchlein „Süßes oder Saures“ ihren Vorrat an Leckereien auf. Längst sind auch zahlreiche Radio- und Fernsehsender, Zeitungen und Zeitschriften im ganzen Land „Halloween“ verfallen und berichten vor, am und nach dem 31. Oktober über kaum etwas anderes als über die neuesten Trends des Kostümfestes.

Doch dabei ist der 31. Oktober ein Tag, an dem evangelische Christen den Reformationstag feiern. Am 1. November begehen die Katholiken Allerheiligen – doch wen, mit Ausnahme einiger Kirchgänger, interessiert das noch? Die Medien jedenfalls scheinen einen weiten Bogen um die Berichterstattung über christliche Feiertage zu machen.

Das wollen wir als Christlicher Medienverbund KEP ab diesem Jahr ändern und den Thesenanschlag Martin Luthers wieder zum Gesprächsthema unter den Menschen und in den Medien machen. In einem Schreiben an die Rundfunk-

und Fernsehanstalten haben wir an den Reformationstag erinnert – und die Sender aufgefordert, die Bedeutung des Reformationsfestes und des katholischen Feiertages Allerheiligen wieder stärker ins Bewusstsein der Hörer, Leser und Zuschauer zu bringen.

Die Reaktionen waren groß und überraschend. Intendanten, Chefredakteure und Redaktionsleiter schrieben zurück und bekundeten ihre Absicht, die Gewichtung der Berichterstattung sowohl über die christlichen Feiertage, als auch über „Halloween“ neu zu überdenken.

Dankbar für den Hinweis und Verständnisvoll waren unter anderem der Chefredakteur des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF), Nikolaus Brender, und der stellvertretende ZDF-Programmdirektor Hans Janke. Auch die Direktorin des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR), Ulrike Wolf, und Thomas Schreiber, von der Programmdirektion des Norddeutschen Rundfunks (NDR). „Bei uns gehört die Gleichgewichtung in der Berichterstattung zur journalistischen Selbstverständlichkeit“, versicherte Thomas Schreiber.

„Anlässlich Ihres Schreibens werden wir dieses Mal für unsere Sendung planen, den

Unterschied zwischen den beiden Themen in einem Beitrag hervorzuheben“, schrieb Benedikt Otto von „Thüringen aktuell“. Dem schlossen sich auch der Programmleiter des Radiosenders HR3, Jörg Bombach, NDR1-Hörfunkchef Eckhart Pohl, der Fernseh-Chefredakteur des



Bayerischen Rundfunks (BR), Sigmund Gottlieb als auch des Hessischen Rundfunks (HR), Manfred Krupp, an. ProSiebenSat.1-Vorstandsmitglied Hubertus Meyer-Burckhardt dankte hingegen für die KEP-Aktion. Der frühere Fernsehmoderator schrieb: „Dies ist mir auch ein ganz persönliches Anliegen, da meine Mutter aus der Stadt stammt, in der der katholische Mönch Martin Luther die 95 Thesen zu Ablass und Buße an die Tür der Schlosskirche schlug.“ ■ *Judith Wöllenstein*

Publicon – Christen im Journalismus

Nach intensiver Vorarbeit mit vielen Kolleginnen und Kollegen aus den Medien hat der Christliche Medienverbund KEP das Netzwerk von Christen im Journalismus, „publicon“, gestartet.

„publicon“ ist eine Gemeinschaft journalistisch arbeitender Christen, die ihren Mitgliedern in einer Atmosphäre des Vertrauens den gegenseitigen Austausch ermöglichen will. Christen in den Medien sollen in dieser Gemeinschaft vielfältige fachliche und geistliche Hilfestellungen und Anregungen erhalten. Innerhalb von „publicon“ treffen sich Angehörige aller journalistischen Gruppen:



Print-, Radio-, Internet- und Fernsehjournalisten, ob sie nun bei christlichen oder säkularen Medien, Medienorganisationen oder Verlagen beschäftigt sind. Aber auch

Kolleginnen und Kollegen aus der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sind herzlich willkommen. Die Begegnung miteinander soll sich dabei nicht nur als hilfreiche Horizontenerweiterung erweisen, sondern auch immer wieder zu konkreter Zusammenarbeit führen.

An der Gründung waren viele Journalisten beteiligt, die in bekannten Redaktionen ar-

beiten. Einige möchte ich nennen: Thorsten Alsleben, Korrespondent im Hauptstadtstudio eines großen Fernsehsenders, Christina Bachmann, Korrespondentin bei dpa-rufa, Kirchenrat Dan Peter, Publizistikerferent der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Dr. Hartmut Spiesecke, Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Bundesverbandes der Deutschen Phonographischen Wirtschaft oder Dr. Markus Spieker, Korrespondent im Hauptstadtstudio des MDR-Fernsehens.■

Weitere Informationen zum neuen Arbeitszweig des Christlichen Medienverbundes KEP finden Sie auch im Internet: www.publicon.org

„Ist doch nur Musik, oder?“

Was Kinder und Jugendliche auf die Ohren kriegen

„Welche Art von Musik ist eigentlich noch sicher für mein Kind?“ Diese Frage stellen sich gegenwärtig viele Eltern. Spätestens nachdem sich ihr Sprössling mit der neusten Hardrock-CD in seinem Zimmer „verschanzt“ und durch ohrenbetäubenden Lärm das Haus regelrecht zum Beben bringt, wird klar, dass so manche Musik wohl nicht für Hörer aller Altersklassen gedacht ist.

■ Daniel Herth

Dabei sollte man nicht nur an den Stil der Musik, sondern auch an ihre Botschaft denken. Diese verbirgt sich oft hinter dem Gebrüll und dem Klang der Instrumente. Unmoralische Metaphern („Ich steig dir nach, [...] ein blindes Kind das vorwärts kriecht, weil es seine Mutter riecht“, von der Band Rammstein), und sogar antichristliche Aussagen („Born of Hell and born of night, Anarchist and Antichrist“ von „Inkubus Sukkubus“) sind ziemlich oft, aber nicht nur, in Liedern der Hardrock-Szene zu finden. Dann sind da noch Gewalt, Sex, Drogen und Rachefantasien - Themen, die oft in der Hip-Hop Szene verherrlicht werden. Texte wie: „Ich bin auf Koks von der Nase bis ins Bein“ von dem in Deutschland bekannten Rapper „Sido“ sind da nichts Außergewöhnliches.

Zum Schutz der Jugendlichen gibt es die Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK), die Computerspiele, noch bevor diese auf den Markt kommen, auf deren Inhalt prüft und mit einer Altersbeschränkung versieht. Doch leider beschränkt sich die USK nur auf Computer- und Konsolenspiele. Die Bewertung der Filme übernimmt die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK). Das Jugendschutzgesetz (JuSchG) regelt in Paragraph

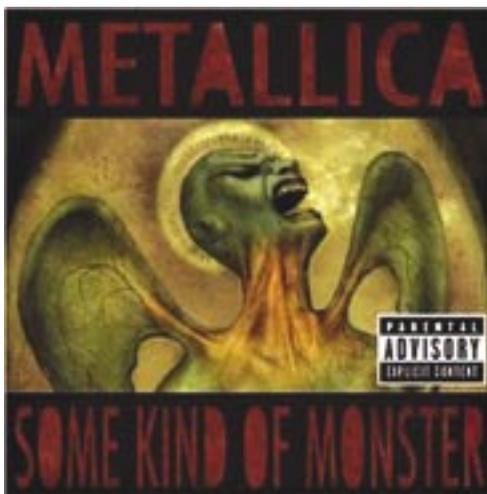
Anzeige

Was Menschen
im Heiligen Land
bewegt ...

www.israelnetz.com

... erfahren Sie hier!

14, dass Kindern und Jugendlichen nur Bildträger und Spiele zur Verfügung gestellt werden dürfen, die von den obersten Landesbehörden für die jeweilige Alters-



Metallica - Some Kind of Monster

stufe freigegeben worden sind. Falls einem Film diese Freigabe fehlt, darf dieser nur an Erwachsene abgegeben werden.

Mit der Frage, ob es eine solche Altersbeschränkung auch für Musik-CDs gibt, schafft man aber schneller Unruhe als Klarheit. Denn erstaunlicherweise können relativ wenige Händler diese Frage auch mit hundertprozentiger Sicherheit beantworten. Leichter ist es da, sich direkt an die Quelle zu wenden. Ein Anruf bei der USK klärt auf: Eine Altersbeschränkung für Musik-CDs gibt es in Deutschland nicht. Obwohl es aber auf einigen der Alben Warnhinweise auf den obszönen Inhalt mancher Liedtexte gibt, gelten diese nur als eine Art Richtlinie. Musik-CDs sind jedoch generell für alle Altersgruppen freigegeben.

Die letzte Hoffnung der Eltern könnte sich aber auch im Gesetzbuch des JuSchG finden. In Paragraph 15 wird die sog-

nannte Indizierung geregelt. Wird ein Produkt indiziert, unterliegt es starken Vertriebsbeschränkungen. Händler dürfen zwar auf solche Produkte hinweisen, sie aber Minderjährigen nicht verkaufen. Das Schlechte an der Sache ist: Produkte können nur indiziert werden, nachdem sie bereits zuvor frei im Handel erhältlich sind. Dazu kommt noch die Komplexität des Verfahrens. Wollen die Eltern eine bestimmte CD indizieren lassen, müssen sie sich an das Jugendamt wenden. Dort muss dann ein Antrag auf die Indizierung der CD gestellt werden. Das Jugendamt wird sich dann an die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) wenden. Nur diese hat das Recht, die Indizierung zu vollziehen. Angesichts dieser

Fakten hofft man vielleicht auf die Moral der Verkäufer, eine Rap- oder Rock-CD mit gefährdenden Inhalten nicht an Kinder zu verkaufen.

In einem Praxistest nehme ich mir deshalb in einem Kaufhaus das Musikalbum „Some Kind of Monster“ („Eine Art Monster“) von Metallica, und frage nach ob diese CD auch ein Zwölfjähriger kaufen könnte. Die Antwort der Angestellten: „Ja, ist doch nur Musik, oder?“

Wer sich darum sorgt, dass sein Sohn oder seine Tochter die falsche Art von Musik hören, sollte versuchen mit diesen darüber zu reden. Und zum Glück gibt es so gut wie jeden Musikstil auch schon in „christlichen“ Versionen. Rockbands wie Kutless oder Falling Up sind nur einige Beispiele. Denn obwohl sich manche Kirchen nicht mit dem Gedanken christlicher Rap- oder Rockmusik anfreunden können, stellen sich deren Künstler klar gegen die Flut der Immoralität, die die gegenwärtige Musikbranche befallen hat. ■

Musikverbot für Jugendliche?

Wie Eltern mit ihren Kindern über gefährdende Musik sprechen können

Manches, was uns an Klängen und Texten entgegendröhnt, vor allem, wenn es täglich über Stunden unreflektiert konsumiert wird, würden Eltern am liebsten rigoros aus Jugendzimmern verbannen. Das wäre das einfachste, aber ist es auch sinnvoll?

■ Heidi Goseberg

Ich bin selbst Mutter von vier jungen Erwachsenen, in den letzten Jahren haben wir uns häufig Auseinandersetzungen stellen müssen, als Paar (ist man ja auch nicht immer gleicher Meinung, was Musikinteressen betrifft) und im Gespräch mit Teenagern. Ich verstehe also das Anliegen von Eltern in dieser Hinsicht allzu gut: „Wie können wir unsere Kinder am besten vor schädlichen Einflüssen schützen?“ Die Frage, die sich daraus zwangsläufig ergibt, ist: „Erreiche ich das wirklich mit einem strikten Verbot?“

Verbote – mit welchem Ziel? Sicher sind sie im Umgang mit Kindern manchmal unumgänglich, selten führen sie dazu, dass ein Jugendlicher einsichtig oder überzeugt wird. Langfristig wäre wünschenswert, dass junge Menschen sich kritisch mit Tönen, Texten und Gruppen auseinander setzen, einen guten eigenen Geschmack entwickeln, dass sie selbst prüfen können, was neutral ist oder was keinen guten Einfluss ausübt und eigenverantwortlich entscheiden, welchen Einflüssen sie sich aussetzen bzw. nicht aussetzen wollen. Wie können Eltern das erreichen?

Verbote sind nur begrenzt einsetzbar, einem Zwölfjährigen kann man noch etwas verbieten (aber auch nicht ohne Auseinandersetzung mit dem Kind), einem 16-Jährigen sicher nicht. Wir möchten aber unsere Kinder zu einem guten Lebensstil ermutigen, der über dieses Alter und unseren Einflussbereich hinausreicht. Mit welchen Maßnahmen erreichen wir das, was schlägt eher ins Gegenteil aus? Wenn Eltern von vornherein ablehnen, was die jungen Leute mögen, werden viele das als persönliche Ablehnung empfinden. Die Reaktion vieler Jugendlicher wird „jetzt gerade“ sein, und selbst die, die sich augenscheinlich fügen, suchen oft Gelegenheiten, die Verbote der Eltern zu

umgehen – eigentlich nicht das, was Eltern wirklich erreichen wollen. Auch kann der persönliche Geschmack nicht allein Kriterium sein, etwas zu erlauben oder zu missbilligen. Vielleicht darf ich an dieser Stelle ein wenig aus dem „Nähkästchen“ plaudern. Glücklicherweise hat sich mein Mann immer sehr für Musik interessiert und auch immer mit Strömungen und Trends auseinander gesetzt. Er wusste also, was lief. Vorbildhaft für unsere Großen ist sicher in ihrer Kinderzeit gewesen, dass wir beide nicht auf einen Stil oder eine Richtung festgelegt waren.

Eltern sollten Interesse für die Vorlieben ihrer Kinder zeigen

Als sie älter wurden und eigene Interessen entwickelten, haben wir uns zunächst ganz wertneutral auch dafür interessiert. Eltern, die Interesse für die Vorlieben ihrer Kinder zeigen, werden gewöhnlich auch dann eher akzeptiert, wenn sie Grenzen setzen. Interesse zeigen heißt ja nicht gleich, gut finden, sondern signalisiert dem Jugendlichen: „Du bist mir wichtig!“

Darüber hinaus hat mein Mann sich Zeit genommen, mit jedem unserer Kinder einen Streifzug durch die Musikgeschichte zu machen. Irgendwann im Alter zwischen 13 und 15 lagen Papa und Sohn oder Tochter einen ganzen Abend lang bäuchlings auf dem Wohnzimmerteppich mit Kopfhörern und zwischendurch fachsimpelnd vor der Stereoanlage. Angefangen von der Klassik über die Musik, die zu unserer Jugendzeit modern war (die von Eltern damals übrigens auch verteufelt wurde – nicht alles zu Recht), über die besondere Vorliebe meines Mannes zur Jazzszene bis hin zur heutigen Musikszene. Er hat über Hintergründe und Entwicklungen gesprochen, ebenso über Musiker und Gruppen. Dabei war auch Thema, welchen

Lebensstil manche Musiker haben, wie die persönliche Entwicklung war und wie tragisch mancher geendet ist, auch früher schon. Manche persönliche Entwicklung zeigt Parallelen zur Musik, das ist nicht nur in der Musikgeschichte so.

Wir haben nicht verboten, aber unsere Kids angeleitet, sich Musik kritisch anzuhören, sich die Musiker anzusehen, ihren Werdegang, ihr Umfeld, und das nicht nur Musik betreffend. Wir waren immer mit ihnen im Gespräch. Eine Regel bei uns war über Jahre: Wir möchten in unserem Haus keine Musik haben, die okkult beeinflusst ist. Nicht erst seit unsere Kids erwachsen sind, wissen wir, dass sie trotzdem einiges gehört haben, das uns missfiel. Manchmal, wenn wir etwas nicht gut fanden (auch an ihrem Fernsehkonsum), haben wir uns einfach dazu gesetzt und nachgefragt: „Wie denkst du darüber? Was sagen deine Freunde dazu? Wie findest du das Verhalten? Würdest du Umgang oder Freundschaft mit solchen Menschen haben wollen?“ „Mama, du weißt doch, wie wir darüber denken“, sagten sie dann oft. „Ja“, antwortete ich, „ich weiß wie ihr heute darüber denkt. Aber wenn ihr euch oft und lange ungunstigen Einflüssen aussetzt, ohne euch kritisch damit auseinanderzusetzen, wird das euer Denken beeinflussen!“

Alle vier sind über Zwanzig, wie wir sind sie nicht festgelegt, vielseitig interessiert, sie schätzen den kompetenten Rat ihres Vaters und nicht nur auf diesem Gebiet sind wir nach wie vor gut mit ihnen im Gespräch, als gute Freunde. ■



Heidi Goseberg, verheiratet, vier erwachsene Kinder; Mitarbeiterin der christlichen Familienarbeit „Team F“ in Lüdenscheld, Ehe-, Erziehungs- und Lebensberatung

„Ihr seid die Ersten von morgen“

Wie der Glaube unser Sozialverhalten und die Informationsgesellschaft bestimmen kann



Das Buch des schreibenden Volkswirts Erik Händeler wurde in den säkularen Medien stark beachtet. Der „Rheinische Merkur“ brachte ein ausführliches Interview, und die „Süddeutsche Zeitung“ widmete der Besprechung seines Sachbuchbestseller „Die Geschichte der Zukunft. Sozialverhalten heute und der Wohlstand von morgen“ (Brendow-Verlag) sogar eine halbe Seite. Erik Händeler, Jahrgang 1969, ist verheiratet und hat zwei Kinder. pro-Autor Hans Steinacker hat den in München lebenden Autor nach dem Erfolg seines Sachbuches gefragt, das nach Erscheinen im April 2003 vier Auflagen erreichte. Vorträge von Finnland bis Kroatien und besonders im deutschsprachigen Raum, wie in Regionalgruppen des Verbandes „Christen in der Wirtschaft“, lösen intensive Gespräche darüber aus.

pro: Christlicher Glaube wird Ihrer Ansicht nach in Zukunft auch in der Wirtschaft wieder wichtiger. Warum?

Händeler: Die Zeit ist vorbei, als wir Maschinen effizienter machen konnten, um mehr Wohlstand zu haben, den wir für Renten, Krankenkassen oder Schulen ausgegeben haben. Das, was wir künftig arbeiten, ist vor allem Informationsarbeit im Kopf: planen, organisieren, beraten, in der Informationsflut die Information suchen, die man braucht, um ein Problem lösen. Die Erfolgsmuster für Wohlstand ändern sich in der Informationsgesellschaft grundlegend. Einen Kredit können Sie überall in der Welt aufnehmen, eine Maschine überall einkaufen, das Wissen sich weltweit besorgen – der einzige Standortfaktor wird die Fähigkeit der Menschen vor Ort, mit Information umzugehen, und das ist eben vor allem Umgang mit anderen Menschen. Und beim Umgang mit anderen Menschen – da stellt sich plötzlich die Frage nach meinen Wertmaßstäben.

pro: Sie argumentieren mit der Theorie der langen Konjunkturzyklen, die der in Fachkreisen bekannte russische Nikolai Kondratieff (1892-1938) begründete. Warum ist diese Theorie dafür wichtig?

Händeler: Preise, Zinsen, Löhne, Staatsausgaben, Geldmenge – was die etablierte Wirtschaftstheorie diskutiert, ist für ihn zwar nicht falsch, aber völlig unwichtig. Ob wir mehr Wohlstand bekommen, hängt vor allem davon ab, dass wir unsere aktuellen Probleme ausreichend effizient lösen, produktiver werden, knappe Produktionsfaktoren überwinden. Als mechanische Energie knapp war, musste

die Dampfmaschine entwickelt werden, als die Informationsflut explodierte, brauchte man den Computer. Kondratieff ist wichtig, um heute die Frage in den Mittelpunkt zu stellen: Was ist jetzt knapp? Und da landet man bei Gesundheit im umfassenden Sinn und vor allem bei Sozialverhalten, das eine gute Zusammenarbeit erlaubt.

pro: Was hat das mit Ethik zu tun?

Händeler: Statuskämpfe, eine unfaire Streitkultur oder Mobbing kosten mehr, als verbesserte Maschinen bringen. Der Wohlstand der Zukunft hängt also von der real gelebten Ethik ab. Nach der Zerstörung der früher einheitlichen Gruppenethik sind die Firmen jetzt in eine pluralistische Gesellschaft eingebunden, in der alles gleich-gültig erscheint. Aber wenn es um die Frage geht, was das Zusammenleben erleichtert und Sozialkapital bildet, gibt es durchaus ein klares „richtig“ und „falsch“.

pro: Wird die Informationsgesellschaft an mangelnder Kooperationsfähigkeit scheitern?

Händeler: Wahrscheinlich wird sich am Ende dieser gesellschaftlichen Reorganisation eine kooperative Ethik herausgebildet haben – aus einer ökonomischen Notwendigkeit heraus. Denn Firmen, die das nicht leben, werden so unproduktiv, dass sie vom Markt verschwinden. Solange sich das Verhalten nicht ändert, wird die Wirtschaft in Stagnation und wachsender Arbeitslosigkeit verharren. Doch keine Ethik kann im leeren Raum stehen. Religion ist die Begründung für eine Ethik, also die Vorstellung davon, wie Gott mit uns lebt und zur „Herrschaft“ bei uns kommt.

pro: Wesalb sind Sie für das Christentum optimistisch?

Händeler: Informationsarbeiter können nur dann langfristig, vertrauensvoll und produktiv zusammenarbeiten, wenn Wahrheit nicht manipuliert wird; wenn jemand nicht Kraft seines Status von vorneherein Recht hat, sondern wenn das Wissen aller mobilisiert werden kann; wenn man fair um die bessere Lösung ringt und sich hinterher nicht wegen Meinungsverschiedenheiten mit Liebesentzug bestraft, sondern versöhnt und weiterhin zusammenarbeitet.

Und wenn man sich anschaut, welche Ethik sich da in der Wirtschaft unter Versuch und Irrtum herausbildet, dann ist das die Ethik des Evangeliums – auch wenn die real gelebte Praxis oftmals anders aussieht. Solange diejenigen die tollen Typen waren, die wussten, wie man ein Auto baut oder Halbleiter zusammenlötet, solange konnten religiöse Themen aus dem öffentlichen Raum verdrängt werden.

Nun rückt ausgerechnet die Wirtschaft Themen in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Entwicklung, die letztlich religiöse Themen sind: Wie sollen wir uns verhalten? Wie werde ich gesund? Wie finde ich meine Ausgeglichenheit wieder (das nannte man früher „Frieden“)? Das gehört zum Erfahrungsschatz der Kirchen. Je mehr der Sozialstaat zusammenbricht, um so stärker werden die Gemeinden. Je weniger Krankenkassen die Krankheiten des einzelnen noch bezahlen werden, um so mehr wird Glaube als heilend erlebt werden. ■

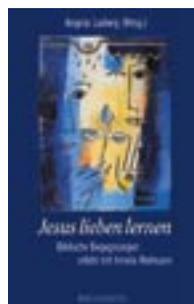
Der neue Lesestoff

Hans Steinacker blickt in Bücher



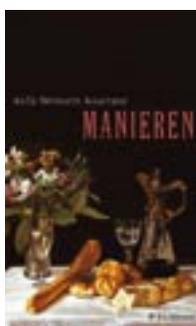
G.K. Chesterton.
Die neue Weihnacht.
Gebunden. 218 Seiten.
€ 22,50, nova & vetera

Der Schöpfer der unvergesslichen Father Brown-Geschichten erfährt zur Zeit eine erstaunliche Renaissance. Die eigentliche Triebfeder des literarischen Anregers von C.S. Lewis war das Geschehen von Weihnachten, das ihn in zahllosen Aufsätzen und Gedichten – jährlich oft mehrere – beschäftigte. Geistige Bocksprünge und die Gabe des Nonsens dienen der Entlarvung unserer betonharten Herzen, wenn wir in den vorgelegten 33 Texten statt Tannenduft und Zimtsternen uns der Liebe Gottes in der Höhle von Bethlehem aussetzen. Ganz neu auf dem Buchmarkt, ist diese Sammlung eine brillante Rettungsaktion für unser weitgehend verkitschtes Weihnachtsfest: „Die moderne Welt wird sich Weihnachten anpassen müssen, oder sie wird sterben“.



Angela Ludwig (Hrsg.)
Jesus lieben lernen. Biblische Begegnungen erlebt mit Irmela Hofmann.
Gebunden. 220 Seiten.
€ 13,95. Brunnen

Die Herausgeberin führt uns behutsam ein in die geistliche „Sehnschule“ von Irmela Hofmann, der unvergessenen Mitgründerin der „Offensive junger Christen“. Sie war jahrelange nahe Weggefährtin dieser ungewöhnlichen, immer wieder von Krankheit bedrängten Frau, deren Lebensprogramm sich an der Dreierheit „Hoffen – worauf? Glauben – woran? Lieben – aber wie?“ festmachen lässt. Alles in allem sind die dichten Texte nachvollziehbare Ermutigungen, die eigene Selbstverliebtheit, die sorgende Resignation angesichts von bedrückenden Alltagssituationen zu überwinden und sich von ihrer unbändigen Liebe zu Jesus anstecken zu lassen. Ein praktisches Lebensbuch, das in das Herzstück einer zeitgemäßen Spiritualität einführt.



Asfa-Wossen Aserate. Manieren.
Gebunden mit Schutzumschlag,
392 Seiten,
€ 22,90, Eichborn

Nein, ein „Knigge“ mit gültigen Anstandsregeln ist der Bestseller des äthiopischen Prinzen nicht. Seit 1974 lebt er in Deutschland, hat in Cambridge und Tübingen studiert und in Frankfurt/M promoviert. Dort war er auch Pressechef der Messgesellschaft; heute arbeitet er als internationaler Unternehmensberater. Nur wer sich auf den internationalen glatten Parkettes so auskennt und zugleich von seinen christlichen Wurzeln einer einige tausend Jahre alten Tradition weiß, kann das Wagnis bestehen, eine solch grandiose, spritzig-elegante und mit Humor und Charme geschriebene Kulturgeschichte und damit ein treffendes Sittenbild unserer egozentrischen Zeit vorzulegen.



Atlas zur Kirchengeschichte.
Herausgegeben von Hubert Jedin, u.a.
Gebunden. 274 Seiten, meist mehrfarbige Seiten. € 24,90, Herder

Ein prachtvolles Meisterwerk im Großformat zum wohlfeilen Preis, das seine Leser sofort in den Bann zieht. Es informiert in übersichtlichen Schaubildern und knappen Texten nicht nur über das Werden der Großkirchen, sondern stellt z.B. auch das Entstehen des Christentums in Japan sowie die Missionen in Venezuela und Kolumbien oder das Wachstum der evangelischen Kirche in Österreich und der Thomaschristen von Malabar in Indien dar. Gleichsam werden auch die nicht-chalcedonischen orientalischen sowie die Entwicklung der baptistischen und methodistischen Kirchen dargestellt. Eine grandiose „Landkarte“ der gesamten Christenheit.



Christine Schirrmacher, Ursula Spuler-Stegemann, „Frauen und die Scharia“, Diederichs, 254 Seiten, € 19,95

Im Namen der Scharia werden Frauen geschlagen, beschnitten, zwangsverheiratet, vergewaltigt, eingesperrt, gesteinigt oder für „die Ehre“ ermordet. Auch in Deutschland und Europa gewinnt die Scharia als Rechtsgrundlage immer mehr an Bedeutung. Mit dem Buch haben die Islamwissenschaftlerinnen Christine Schirrmacher und Ursula Spuler-Stegemann ein mutiges und wegweisendes Buch über die Gefahren, denen Frauen unter dem islamischen Recht ausgesetzt sind, vorgelegt. Sie beleuchten, welche Rechte die Scharia den Frauen zugesteht und welche sie ihnen abspricht. Eine Pflichtlektüre!

(Andreas Dippel)

Geschenkideen für junge Leser

Lese- und Hörtipps für Kinder und Jugendliche

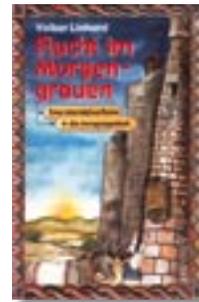
Alle Jahre wieder sind Eltern, Grosseltern, Tanten und Freunde auf der Suche nach sinnvollen Geschenken. Die *pro*-Autorinnen **Jörg Zander** und **Ellen Nieswiodek-Martin** haben die Neuerscheinungen auf dem christlichen Buchmarkt unter die Lupe genommen. Unterstützt wurden sie dabei von ihren Familien, die sich als Testpersonen zur Verfügung stellten. Machen Sie sich ein Bild von neuen Büchern und CDs, die unsere Kinder und Jugendlichen am meisten begeisterten.



Irene Howat,
Ganz normal
und trotzdem
cool, Christliche
Verlagsgesellschaft
Dillenburg,
EUR 6,90



Adèle Geras, Cliff
Wright, Wünsche
für dein Leben,
Brunnen Verlag,
EUR 12,90



Volker Linard,
Flucht im
Morgengrauen,
Brunnen Verlag,
EUR 9,95

Wer würde nicht gern die Welt verändern? Diese zehn Kinder taten es. Mit viel Energie hat Irene Howat die Lebensbilder und Charaktere von zehn berühmten Menschen aus der Kirchengeschichte nachgezeichnet. Hus, Luther, Zwingli, Livingstone, Liddel und andere sind mit dabei. Mit Episoden aus ihrer Kindheit, historisch geordnet, bringt die Autorin dem Leser die Botschaft kindgerecht und verständlich rüber. Gefüllt sind die einzelnen Beiträge mit wissenswerten Einschüben. Ein Kerngedanke zu jeder Person und ein Impuls zum Nachdenken runden das interessante Buch ab.

Gute Wünsche für mein Leben?! – Wer will das nicht, gerade zu Weihnachten? In liebevoller Weise an Psalm 91 angelehnt, vermittelt das gleichnamige Buch von Adele Geras & Cliff Wright die besten Wünsche für unser Leben aufbereitet für die Kleinen. Anhand eines kleinen Hasen und seiner Familie wird die biblische Botschaft den Drei- bis Sechsjährigen nahegebracht. Liebe, Geborgenheit, Vertrauen und Kraft sollen ein Kind auf seinem Lebensweg begleiten. Das Buch verleiht diesem Wunsch auf einmalige Weise Ausdruck und lässt es zu einem zuverlässigen Begleiter für die kommenden Jahre werden.

Können nur Computer-Abenteuer spannend sein? Alles beginnt an einem Donnerstagnachmittag nach Weihnachten. Du vertiefst dich in ein neues Buch und vergisst alles um dich herum. Auf jeder Seite musst du dich neu entscheiden. Dabei gerätst du in immer spannendere Abenteuer. Die Rede ist hier von Volker Linard und seinen interaktiven Abenteuerbüchern. Eine Reise in die Vergangenheit, durch die Gassen von Jerusalem, mit Paulus auf einer gefährlichen Schiffsreise und anderen Episoden. Jeder Leser ist der Hauptdarsteller und bestimmt mit seinen Entscheidungen die Handlung. Ein Buch, bei dem auch Lesemuffel nicht mehr aufhören wollen.



Detlev Jöcker, Zehn Gebote geb' ich dir, Menschenkinderverlag,
EUR 13,80

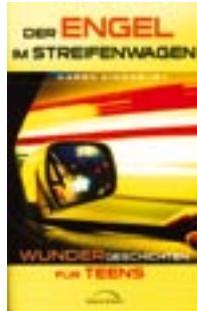
Mit der CD „Zehn Gebote geb' ich dir“ ist es Detlev Jöcker gelungen, die 10 Gebote so vorzustellen, dass bereits unsere Kleinsten sie verstehen. Die Lieder sind eingängig, fetzig, besinnlich und laden schnell zum Mitsingen ein. Heutzutage, wo christliche Werte immer mehr an Bedeutung verlieren und bei Fragen zur Bibel bei der Sendung „Wer wird Millionär“ wegen Nichtwissens auf einen Joker zugegriffen wird, ist die CD ein Silberstreif am Horizont. Was gibt es Wichtigeres, als schon unseren Kleinsten die Liebe Gottes, die sich besonders in den 10 Geboten ausdrückt, nahe zu bringen? Jöcker zeigt, dass man sich mit religiösen Kinderliedern auch im säkularen Musiksektor etablieren kann.

„Bitte sehr & danke schön“ ist ebenfalls eine neue CD des Liedermachers, die Kindern gute Umgangsformen und Benimmregeln vermittelt. Jöcker geht es bei seinen Liedern u. a. um Höflichkeit, Toleranz, Freundschaft, Ehrlichkeit. Auch hier unterstützen fetzige und bisweilen ruhige Melodien die Texte. Beide CD's greifen auf einen Grundsatz zurück, von dem immer wieder zu hören und zu lesen ist: „Kinder brauchen Grenzen“, und zwar solche die sie nicht einengen, sondern ihnen auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden Geborgenheit und Sicherheit geben. (Rebekka Hofmann)



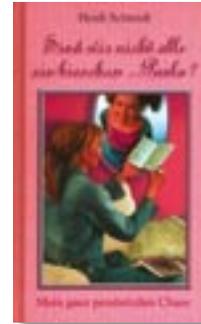
Susanne Wittpenning, *Maya und Domenico* Brunnen Verlag, EUR 9,95

Hauptperson dieser Geschichte ist die schüchternste Maya, die von ihren Mitschülern wegen ihrer „Uncoolness“ gehänselt wird. Der „Neue“ in der Klasse heißt Domenico, sieht umwerfend aus, ist aber ein mieser Angeber. Trotzdem kommen sich die beiden näher und eine ziemlich krasse Freundschaft entwickelt sich. Maya entdeckt hinter Domenicos Maske einen ganz anderen Menschen mit einem unergründlichen Geheimnis. Sie lernt, dass man sich für das einsetzen muss, was man erreichen will. Auf der anderen Seite zeigt sie Domenico ihre Welt und bringt die seine fast aus den Fugen. Björn (16) sagt zu dem Buch: Eine ultra spannende Story über Probleme mit den Eltern, Liebe, Gewalt, Drogen, Rivalität und Außenseiterdasein. Aber eines wird klar: Gegen den Strom schwimmen lohnt sich!



Karen Kingsbury, *Der Engel im Streifenwagen - Wundergeschichten für Teens*, Schulte & Gerth, EUR 8,95

Jeder hat in seinem Leben schon Momente gehabt, in denen er an Gott gezweifelt hat. Für alle, die gerne Beweise für die Existenz Gottes hätten, ist dieses Buch geschrieben. Hier erzählen Menschen von Momenten in ihrem Leben, in denen Gott ein Wunder bewirkt und sich ihr Leben total verändert hat. Beispielsweise Michelle Conley: Sie wurde mit ihrem Auto von einem Tornado durch die Luft geschleudert und war seitdem querschnittsgelähmt - ein Jahr später kann sie wieder laufen. Krista Barrows konnte mit ihrem Auto vor einem Angreifer flüchten - obwohl die Batterie geklaut wurde. So unglaublich es auch klingen mag: Alle Geschichten in diesem Buch sind wahr! Björn, 16 Jahre: Spannend geschrieben mit kurzen Episoden, die sich auch mal „zwischen durch“ lesen lassen, ist dieses Buch nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Erwachsene interessant.



Heidi Schmidt, *Sind wir nicht alle ein bisschen ... Paula?* Francke-Verlag, EUR 8,50

Paula Kiepkühl ist 14 Jahre alt, als sie mit dem Tagebuchschreiben beginnt. Darin erzählt sie, was sie über ihren Jugendkreis denkt, welche Erfahrungen sie in der Gemeinde macht und wie sie sich bemüht, ihre beste Freundin für den Glauben zu gewinnen. Sie leitet die Jungschar und besucht den Jugendkreis - dabei passieren Paula ständig peinliche oder verrückte Sachen. Nach den sechs Paula-Tagebüchern gibt es nun das interaktive Tagebuch zum Mitmachen. In jedem Kapitel laden einige leere Seiten zum Schreiben ein. „Während man liest, bekommt man wirklich Lust zu schreiben“, sagt Gina (15 Jahre) beim Lesen. „Auf einmal fiel mir viel ein zu den Themen Schule, Familie und Gemeinde. Man sollte sich jedenfalls von dem kitschigen rosafarbenen Einband nicht abschrecken lassen.“ Gina möchte das Buch am liebsten allen Freundinnen schenken. Geeignet ist „Sind wir nicht alle ein bisschen ... Paula“ für Mädchen ab 13 Jahren.



Matthias Dichristin / Andreas Frick (Herausgeber), *Das Experiment - 10 days life experience*, Francke-Verlag, EUR 8,95

Zehn Jugendliche leben 10 Tage in einem Schaufenster der Marburger Innenstadt. Sie wollen dort öffentlich sichtbar und erlebbar als WG ihren Glauben im Alltag vorleben! 10 Tage lang war die Aktion Stadtgespräch in Marburg. Während der Zeit war die Tür des Ladens offen für Neugierige und Gäste. In dem Buch erzählen die Teilnehmer des Projekts offen von ihren Erfahrungen, von Ängsten, Gefühlen, Vorurteilen und überraschenden Begegnungen. Roland Werner schreibt im Vorwort: „Was die Marburger Jugendlichen da entwickelt haben, ist eine Idee, die Schule machen sollte.“

„Die Idee ist provozierend und reizt zum Nachmachen. Total genial“, urteilt Benedikt (18) „Das Buch ist witzig aufgemacht und spannend zu lesen. Auch die Fotos sind lustig - sie ergänzen die Texte und geben Einblick in die Situation vor Ort. Ich empfehle das Buch für alle, die nach ungewöhnlichen Ideen suchen.“



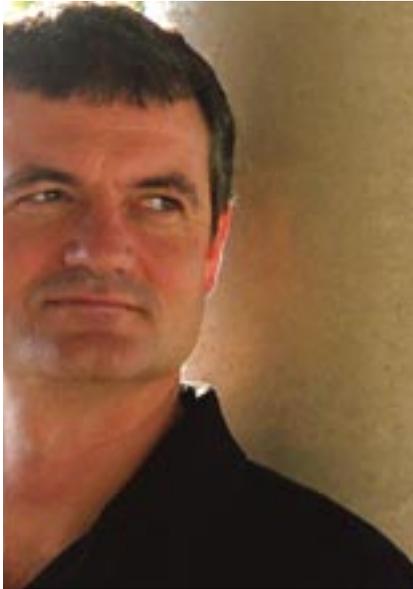
Larry Libby, Wayne McLoughlin, *Mal mir ein Bild vom Himmel*, Hänssler Verlag, EUR 11,95

Kinder fragen: Wie wird es im Himmel sein? Komme ich auch in den Himmel? Wer lebt dort? Wie komme ich hin? Diesen Fragen geht das Buch „Mal mir ein Bild vom Himmel“ aus dem Hänssler-Verlag behutsam auf den Grund. Es ist eine Impression mit stimmungsvollen Bildern und überlegten wie biblisch belegten Antworten. Sagen, was man darüber sagen kann - und zufrieden werden. So könnte man das Buch in einem Satz beschreiben. Ein Buch für alle Kinder, die sich mit diesen wichtigen Fragen auseinander setzen. Man kann es aber auch als Nachschlagewerk benutzen für eine Thematik, auf die man so schnell keine passende Antwort parat hat, also: Für Großeltern geeignet!

Journalist mit Blick für die Bibel

Christoph Zehendner und „Fenster in die Welt der Psalmen“

Er ist Rundfunkjournalist und Sänger, Texter und Interpret. Im baden-württembergischen Landtag ist er ebenso zu Hause wie im Altarraum von Kirchen. Soeben hat der Journalist Christoph Zehendner mit der CD „Im Blick“ ein neues Konzept vorgelegt: Psalmen ins Heute übertragen. Warum das spannend sein kann, erklärt er im Gespräch mit *pro*-Autor Steve Volke.



arbeite an CDs und Büchern. Gerade die Spannung zwischen dem „weltlichen“ Alltag in der Politik-Welt und dem „geistlichen“ Nebenberuf empfinde ich als gut und richtig für mich. Obwohl ich mir manchmal Monate mit 40 bis 50 Tagen wünschen würde.

pro: Wie viel Zeit bleibt neben dem Journalismus für die Musik?

Zehendner: Schwer zu sagen: Letztes Jahr habe ich es mal zusammengezählt. Es waren 29 Konzerte, neun Gottesdienste, acht Referate, vier Moderationen und eine Hochzeit, dazu noch sieben Tage Freizeitleitung auf Korsika, drei Tage Moderationsseminar und fünf Tage im Musikstudio. Also von „Hobby“ kann man da nicht mehr sprechen.

pro: Sie verdienen Ihre Brötchen als politischer Journalist beim Südwestrundfunk. Fühlt Sie diese Aufgabe nicht richtig aus oder warum machen Sie „nebenher“ noch Musik?

Zehendner: Mein Brötchenberuf fordert mich ganz schön. Aktuelle Berichterstattung im Radio ist ein schnelles, hektisches und anspruchsvolles Geschäft, das mir großen Spaß macht. Nach Feierabend, am Wochenende und im Urlaub aber mache ich das, was mein Herz bewegt: Ich schreibe Liedtexte, bin zu Konzerten und Musikgottesdiensten unterwegs und

Anzeige

pro: Ihre neue CD heißt „Im Blick - Neue Fenster in die Welt der Psalmen“. Das klingt verdächtig nach „Beziehungen - Fenster in die Welt der Psalmen“, dem Album aus dem Jahr 2000.

Zehendner: volle Absicht. Die Art und Weise, wie in „Beziehungen“ Psalmen in unsere Zeit übersetzt sind, wie Bilder und Motive übertragen werden, wie alte Choräle ein neues Gewand bekommen, hat uns selbst und vielen unserer Zuhörer sehr gut gefallen. Wir sind durch die Beschäf-

tigung mit diesen Liedern beschenkt und bereichert worden und haben das auch von vielen anderen Menschen gehört. Und weil die 150 Psalmen Stoff für jede Menge mehr von diesen Liedern bieten, haben wir weitergeschrieben - so ist „Im Blick“ entstanden.

pro: Wie kann das aussehen, „Fenster in die Welt der Psalmen“ - und somit in die Bibel - zu öffnen?

Zehendner: Viele Zeitgenossen haben keinen Bezug mehr zur Bibel, kennen nicht einmal mehr die „Grundtexte“ wie den Psalm 23 oder die Seligpreisungen. Ihnen möchte ich in einfachen Liedtexten ein Stück „verdichtete“ Bibel nahe bringen.

pro: Also im Grunde genommen genau so, wie Sie als politischer Journalist auch bei anderen Themen vorgehen?

Zehendner: Ja, das schöne daran ist, dass ich handwerklich wie ein Journalist arbeiten kann, aber durch meinen persönlichen Glauben diese Psalmen auch direkt in mein Leben hineinsprechen. Ich muss immer wieder in meinem Beruf Inhalte für Leute aufbereiten, die nicht genügend Hintergrund haben, ich muss Sachverhalte anschaulich darstellen. Als Musiker mache ich das durch meine Lieder. ■

20.000 Exemplare „Das Wichtigste“ (Auszüge der Bibel)

konnten dank Ihrer Hilfe bei den Olympischen Spielen und den Paralympics verteilt werden. Herzlichen Dank für die Unterstützung!

In den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens besteht dringender Bedarf am **Neuen Testament** in serbischer Sprache und lateinischer Schrift. Weiterhin soll das evangelistische Buch von Don Fleming „**Grundlagen des christlichen Glaubens**“ in serbischer Sprache und kyrillischer Schrift gedruckt werden.

Für diese Projekte werden ca. 13.000,- EUR benötigt. Sobald der Betrag zusammen ist, können wir mit der Produktion starten.

Lasst uns das Evangelium verbreiten, solange es möglich ist! Dafür brauchen wir Ihr Gebet und wenn möglich auch Ihre finanzielle Hilfe. Herzlichen Dank.

Spendenkonto: Bibelhilfe, Konto-Nr. 2805075
Commerzbank Wuppertal BLZ 330 400 01



BIBELHILFE E.V.

Bayreuther Straße 71
42115 Wuppertal
Telefon (0202) 300866
Telefax (0202) 3097445

JETZT ANMELDEN
unter www.explo04.org

EXPLO04

Wir brauchen einander!

Konferenz für ansteckendes Christsein im Alltag
28.12.04 – 1.1.05 / Messe Basel

EXPLO04

GEMEINSAM VORWÄRTS

> Tatsächlich,
...wir brauchen einander! Schon im Alten Bund kam das Volk Gottes dreimal pro Jahr zusammen, um Gott im ganz grossen Verbund anzubeten, seine Ehre zu suchen und sich an seinem Wort auszurichten. EXPLO 04 wird dieses Bewusstsein stärken und den Blick für unsere Verantwortung in der Gesellschaft schärfen. Herzlich willkommen!

> EXPLO 04 Bausteine u.a.
- Referate & Zeugnisse
- Musik & kreative Events
- Oasen der Stille & Erholung
- TeenEXPLO und KidsEXPLO

www.explo04.org

EXPLO 04-Büro Schweiz Tel.: 0041 [0]1 - 274 84 54
Josefstrasse 206 Fax: 0041 [0]1 - 274 84 83
CH-8095 Zürich E-Mail: info@explo04.org

EXPLO 04-Büro Deutschland Tel.: 0049 [0]641 - 97518 17
Postfach 100 262 Fax: 0049 [0]641 - 97518 40
D-35332 Giessen E-Mail: info@explo04.de

ideaSpektrum: als Informationsquelle unverzichtbar

Vorsprung durch Wissen

Das aktuelle Nachrichtenmagazin für Christen

ideaSpektrum

Heilen ohne Medizin

Fakten – Trends – Meinungen – Hintergrundberichte

Ja, ich möchte **ideaSpektrum** zwei Monate zum Preis von einem Monat lesen und zahle für 8 Ausgaben inkl. Porto nur € 7,30.

Vorname/Name

Straße/Plz.

PLZ/Wohnort/Land

Telefon

Möchte ich **ideaSpektrum** nicht weiterbeziehen, teile ich Ihnen dies spätestens nach sechs Wochen mit. Ansonsten beziehe ich **ideaSpektrum** danach zum Preis von monatlich:

- 5,90 € für Privatpersonen
 4,55 € für Bezieher in den neuen Bundesländern
 4,13 € für Schüler, Studenten, Lehrlinge, Diakonissen, Wehr- u. Zivildienstleistende

jeeweils zzgl. Porto 1,40 € monatlich / 1,75 € Europa / 3,60 € weltweit
Das Abonnement verlängert sich um ein halbes Jahr, wenn es nicht mit vierwöchiger Frist zum Bezugshaltjahresende gekündigt wird.

Datum

Unterschrift

Bitte buchen Sie den Betrag von meinem Konto ab:

Bank, Sparkasse, Postgiroamt

BLZ

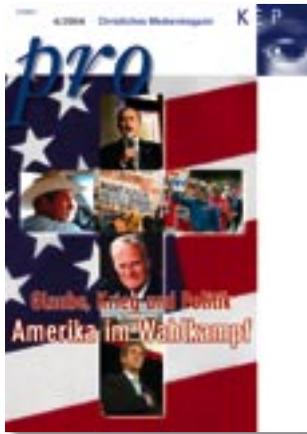
Kto.-Nr.

Datum

Unterschrift

Ich wünsche eine Rechnung.

Coupon bitte einsenden an: **idea e.V.** • Postfach 1820 • 35528 Wetzlar
Tel. 06441/915-122 • Fax 06441/915-148
E-Mail: vertrieb@idea.de • www.idea.de



Selten haben die Leitartikel der *pro* so viele Leserinnen und Leser zum Schreiben von Briefen an die Redaktion bewogen wie zu unserer letzten Ausgabe mit dem Titel „Glaube, Krieg und Politik – Amerika im Wahlkampf“. Nicht alle *pro*-Leser sind der Ansicht, dass der am 2. November erneut gewählte US-Präsident George W. Bush ein „Mann des Glaubens“ ist, wie Autor David Aikman das meint.

Zahlreiche Leser haben in Leserbriefen ihre Ansicht zum Irak-Krieg und zum Verhältnis zwischen Religion und Staat in Europa und den USA dargelegt. Von den mehr als 200 Briefen und E-Mails, die uns in den letzten Wochen erreicht haben, drucken wir an dieser Stelle die Meinungen unserer Leserinnen und Leser in Auszügen ab. Sie sollen zu Wort kommen. Und gleichzeitig danken wir allen, die sich mit Briefen an die Redaktion zu Wort gemeldet haben, für die sachliche Diskussion und positive wie negative Kritik.

Andreas Dippel (Redaktionsleiter)

Schiefes Bild, verschaffter Durchblick

pro-Leser haben das Wort!

Genau das Gegenteil behaupten

Ihre Berichterstattung zum US-amerikanischen Wahlkampf zeigt wieder einmal, wie dringend notwendig eine evangelikale Stimme in unserer Presselandschaft ist. Wo sonst hätten wir erfahren, dass Michael Moore vollschlank ist? Wo, dass die amerikanischen Inspektions-Teams lügen und es eben doch Massenvernichtungswaffen im Irak gab und Saddam Hussein die UN täuschte, als er behauptete, keine zu haben? Dass der Widerstand gegen die Amerikaner im Irak aus lauter überschwänglichem Jubel entsteht? ... Wenn es *pro* nicht gäbe, hätte ich doch tatsächlich linksextremen und antichristlichen Zeitungen wie der „Zeit“ oder „le Monde“ geglaubt, die zu fast allen Punkten fast genau das Gegenteil behaupten.

Matthias Stempfle

Sauerteig der falschen Leute

Als George W. Bush vor 4 Jahren zum Präsidenten gewählt wurde, wurde in Deutschland beanstandet, dass er noch nicht mal Europa kennt, dies und jenes nicht kennt. Na gut habe ich gesagt, wenn er gute Berater hat, kann er dies wettmachen. Ich finde es sehr gut, wenn ein Regierungschef von sich sagt: Jesus Christus ist mein Erlöser. Das Problem bei Bush sehe ich in seinen Beratern.

Schon Jesus hat vor dem Sauerteig der falschen Leuten gewarnt. *Siegfried Klein*

Karen Hughes und Willow Creek

Ihre aktuelle *pro*-Ausgabe ist sehr interessant. Besonders hat mir das Titelthema und der Leitartikel gefallen. Leider hat

Im Jahr 2003 hat sie als eine von vielen Gastrednern beim Willow Creek Leiterschaftskongress in den USA gesprochen. Dieser wird alljährlich von der Willow Creek Association durchgeführt, nicht aber von der Willow Creek Community Church. *Oliver Helmers*



sich darin ein Fehler eingeschlichen: Dort heißt es: „Karen Hughes, bis 2003 die wohl einflussreichste Beraterin von Präsident Bush und im Privatleben bei Willow Creek und als Sonntagsschullehrerin engagiert...“ Richtig ist: Frau Hughes ist zwar in ihrer presbyterianischen Gemeinde in Texas Sonntagsschullehrerin, jedoch ist sie nicht in der Willow Creek Community Church engagiert! Das Missverständnis beruht vermutlich auf der Tatsache, dass sie zahlreiche Vorträge in den USA hält, für die sie ein angemessenes Honorar erhält.

Durchblick verschaffen

Danke für eure wertvolle Zeitschrift. Sie hilft uns sehr beim Aufklären von jungen Christen, die vor allem in der Politik noch nicht so viel Durchblick haben. Gott segne Euren wertvollen Dienst! Wir haben eine Bitte: könnt Ihr uns noch ca. 30 Exemplare vom Heft 4/2004 (Amerika im Wahlkampf) schicken? Das wäre sehr hilfreich! *DIE ARCHE*

Gegen die negative Einstellung

Die Artikel zu Bush habe ich mit großem Interesse gelesen. Von ganzem Herzen stimme ich in allem zu. Ob USA oder Israel: die Medien, die wohl meinen, sie seien objektiv, sind überwiegend so einseitig und negativ gegen beide Themenbereiche eingestellt, dass man sich wirklich fragt, sollen dies wirklich gebildete, objektive und „tolerante“ Menschen sein? Im Übrigen gilt das Gleiche auch über die Stellungnahme zum Islam. Hier habe ich den Eindruck, die Leute haben noch nie etwas vom Koran gelesen und wissen



nicht, dass Mohammed der einzige sog. Religionsstifter war, der Kriege und dazu noch sehr hinterhältige, geführt hat. Weil wir ein immer mehr gottloseres Volk werden, ärgert man sich über Bush, weil er klar seinen Glauben bekennt.

Paul Schnabel

Schiefes Bild

So sehr wir im Allgemeinen die Berichterstattung im pro-Magazin schätzen (insbesondere die über Israel), so wichtig ist es uns jetzt, das schiefe Bild zurechtzurücken, das Jörn Schumacher in seinem Artikel „Der dicke Clown mit der Kamera“ von Michael Moore zeichnet: Sicherlich ist die Faktentreue von Michael Moores Publikationen in einigen Punkten zweifelhaft. Aber absolute Faktentreue ist auch nicht seine Absicht. Vielmehr ist Michael Moore unserer Ansicht nach ein Polit-Satiriker, der auch mit dem für die Satire (bzw. Karikatur) typischen Mittel der Übertreibung Missstände in den USA schlaglichtartig beleuchtet. In seinem sehr lesenswerten Buch „Downsize This“ (New York 1996) prangert er beispielsweise die fast schrankenlose Macht der Arbeitgeber und die entwür-

digende Ohnmacht der Arbeitnehmer in den USA an. Michael Moore hat den Mut, diesen und andere Mängel im politischen und sozialen System der USA anzusprechen, und das trotz der allgegenwärtigen neokonservativen Propaganda, die jegliche Kritik am kapitalistischen System der USA bekämpft. Das unterscheidet ihn wohltuend von manchen evangelikalen Christen, denen solche wesentlichen Themen unserer Erfahrung nach leider ziemlich gleichgültig sind.

Peter und Annette Wöhrmann

Falsche Tatsachen

Eigentlich lese ich das pro-Medienmagazin sehr gerne. Ich werde es auch weiterhin tun. Mit unterschiedlichen Meinungen habe ich kein Problem und wenn mir meinungsmässig etwas gegen den Strich geht, kann ich damit gut leben. ... Was mir allerdings schwer fällt, sind falsche Tatsachen oder als Meinung aufgestellte falsche Tatsachen. So geschehen in Heft 4/2004. Das Thema Amerika und George Bush ist ein heikles Thema, ich weiß das. Dieser Mann spaltet in zwei Lager. Einen Mittelweg scheint es nicht zu geben. Entweder Zustimmung, Wohlwollen, Akzeptanz, wie in pro geschehen; oder absolute Ablehnung, einhergehend mit Spott und „Vergiftung“ wie bei Fliege und Moore. Mit beidem kann ich nichts anfangen.

Helmut Krauß

Von politischem Aufklärungswert

Wie die meisten Ausgaben, so ist auch die pro 4/2004 wieder so wertvoll und von so hohem politischen Aufklärungswert, dass ich Sie bitten möchte, mir zusätzlich von dieser Ausgabe noch fünf weitere Exemplare zu schicken.

Hans-E. Kauffürst

Eine große Wohltat

Schon lange leide ich unter der hasserfüllten Einstellung gegenüber Bush in unserem Land und darüber hinaus. ... Dass in der letzten pro-Ausgabe nun einmal diese Tatsachen und diese Situation so beschrieben wurden, wie es einfach der Wahrheit entspricht (so meine ich es zu erkennen), ist für mich eine so große Wohltat, wie ich es kaum in Worte fassen kann.

Berbe Wendnagel

Anzeigen

Ein Plakat sagt mehr als 1000 Worte!

Wir müssen miteinander reden. — Gott

Mit "Gottes Schwarzen Brett" wirbt gott.net für seine Internet-Seiten. Auf den Großflächenplakaten steht ein Satz, der sich durch die ganze Bibel zieht: Gott möchte mit seinen Menschen ins Gespräch kommen. Die hohen Besucherzahlen auf den gott.net-Internetseiten zeigen das große Interesse am Thema.

gott.net Wir suchen Freunde, die mit uns zusammen unsere Zeitgenossen wieder neugierig machen auf das, was Gott ihnen zu sagen hat. Machen Sie mit! Infos: www.gott.net.org oder anfordern unter info@gott.net oder bei gott.net, Pf. 1363, 48234 Dülmen.

„Wir haben einen starken Partner!“

www.vw-nutzfahrzeuge.de

Christlicher Medienverbund KEP



Waldemar Murjahn ist tot

Waldemar Murjahn gehörte zu den Gründern des Christlichen Medienverbundes KEP. Er starb am Sonntag, 5. September 2004, im Alter von

81 Jahren in seiner Heimatstadt Langenberg bei Velbert. Waldemar Murjahn gilt als „Pionier der Medienmission und prägende Persönlichkeit der evangelikalischen Publizistik“. Wie kein anderer hat sich Waldemar Murjahn bis in sein ho-

hes Alter für die Ausbreitung des Evangeliums durch die Medien eingesetzt. Deshalb schmerzt es uns sehr, dass Gott unseren Freund, Unterstützer und unser langjähriges Vorstandsmitglied Waldemar Murjahn zu sich genommen hat. Er hinterlässt eine sehr große Lücke.

Auf Initiative von Waldemar Murjahn wurde innerhalb des Christlichen Medienverbundes KEP im Jahr 1990 der Arbeitsbereich „Zeitungs-, Literatur- und Medienmission in Russland“ gegründet, den er seitdem als ehrenamtlicher Koor-

ordinator leitete. Seit 1990 sind mehr als vier Milliarden Exemplare von unterschiedlichsten Tages- und Wochenzeitungen und Fachzeitschriften in Russland – und seit Dezember 2002 auch in der Ukraine – mit christlichen Texten erschienen. Die Zahl der kostenlos verbreiteten Broschüren und Bücher geht in die Millionen. Auf Initiative Waldemar Murjahns gründete der Christliche Medienverbund im Jahr 2002 zudem ein Büro für Medien- und Literaturmission in Königsberg/Ostpreußen.

Wolfgang Baake

Die EXPL0 04 – ein musikalisches Highlight

Die EXPL0 04, die Konferenz für ansteckendes Christsein im Alltag, findet vom 28.12.2004 - 1.1.2005 in der Messe Basel statt. „Gemeinsam vorwärts“ – so lautet das Motto, das der Veranstalter „Campus für Christus“ über die Konferenz gesetzt hat. Musik spielt eine wichtige Rolle an der EXPL0 04. Bekannte und weniger bekannte Lobpreisleiter und Musikgruppen sind eingeladen: Brian Doerksen (Kanada), Rebecca St. James (USA), **Florence Joy Büttner** (Foto), Lothar Kosse, Anja Lehmann und andere.

Weitere Informationen über das Programm mit Künstlern, Rednern und Specials finden Sie unter www.explo04.org.

Kontakt: EXPL0 04 Büro Schweiz, Josefstrasse 206, CH-8005 Zürich, Telefon 01 274-84 54, E-Mail: info@explo04.org

EXPL0 04 Büro Deutschland, Postfach 100262, D-35332 Gießen, Telefon 0641-975 1817, E-Mail: info@explo04.de



Volksbibel von „Bild“ – plus Anleitung

Europas größte Tageszeitung, „Bild“, und die Verlagsgruppe Weltbild bringen gemeinsam eine „Volksbibel“ auf den Markt. Der Verkauf des über tausend Seiten starken „Buch der Bücher“ startete Mitte November, der 2,5 Kilogramm schwere Band kostet 9,95 Euro.

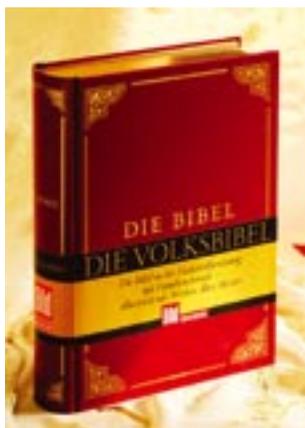
Die „Volksbibel“ steht unter einem gemeinsamen Geleitwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskon-

ferenz Karl Kardinal Lehmann, des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland Wolfgang Huber und „Bild“-Chefredakteur Kai Diekmann. Diekmann schreibt: „Seit mehr als 2.000 Jahren bietet die Bibel Orientierung, Hoffnung, Kraft. Mit der ‘Volksbibel’ wollen wir neugierig machen auf dieses großartige Buch und zeigen, welche Aktualität die Texte auch für unser Leben haben.“

Die 1.304 Seiten starke „Volksbibel“ ist illustriert mit 24 Werken Alter Meister wie Albrecht Dürer, Michelangelo und Lukas Cranach und enthält eine Fami-

lienchronik. Das Werk wird seit Mitte November im Buchhandel und bei Weltbild verkauft, die Druckauflage liegt bei 250.000 Exemplaren.

Die Volksbibel, die von der BILD-Zeitung und dem Weltbild-Verlag herausgegeben wird, ist zum Preis von 9,95 Euro auch beim Bibellesebund (Marienheide) erhältlich. Als attraktive Zugabe gibt es kostenlos ein Extra-Heft der Bibellese-Zeitschrift „mittendrin“ sowie die CD-ROM „Wer wird Biblionär“ - ein Bibelquiz für den Computer. Die Bibellese-Zeitschrift „mittendrin“ gibt Hilfen und Impulse zum regelmäßigen Bibellesen in überschaubaren Tagesabschnitten. So wird das Buch der Bücher zum Lebensbuch für den Alltag. Bestellt werden kann telefonisch unter Telefon 0 22 64 - 40 43 4-24 oder per E-Mail: bestellung@bibellesebund.de.



bibellesebund

Schenkenwert



BEI UNS IST EXTREM WAS LOS
Der neue Familien-Tenniser XXL mit sieben Spalten - Schülern, Jahresübersicht, XXL-Farbfotos, Bibelworten - 13 Bl., **DOUBLE-SIZE** 42 x 30 (bzw. 60) cm, 480.296 € 12,80



BEI UNS IST IMMER ETWAS LOS
5 Spalten für „Groß“ und „Klein“ laden zum Notieren von Terminen ein. Lebensnahe Texte aus den Sprüchen ergänzen die fröhlichen Menschen- und Landschaftsaufnahmen. **DOUBLE-SIZE** 30 x 31 (bzw. 62) cm, 480.285 € 9,80

Jesus Christus spricht: **30 Jahre**

Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.

FOTO-POSTER KALENDER 2005
KAWOHL-VERLAG 46485 WESEL

Kalender



FOTO-POSTER-KALENDER
Der Blickfang in Ihrem Zuhause, im Büro, in Praxen, Gemeinderäumen. Die gute Botschaft in Harmonie von Text und Bild. Seit Jahren beliebt (30. Jahrgang) 480.000 Sonderpreis anlässlich des Jubiläums: nur € 20,-

SAFARI 2005 - Afrika-Kompositionen
Begeben Sie sich auf Safari mit Heiko Wolf, der in begeistertsten Foto-Kompositionen einen Tier-Kalender geschaffen hat, der plastisch hautnah wirkt. Ergänzt mit tiefgründigen afrikanischen Lebensweisheiten. 13 Bl., Kunstdruck, 42 x 30 cm, 480.695 € 12,80



Musik

10 Jahre Felsenfest

Was bleibt
Das Beste aus 10 Jahren Felsenfest. Lassen Sie sich zum Mitsingen und Mitfeiern motivieren und entdecken Sie inspirierende Musik und faszinierende Interpreten und Künstler. Doppel-CD 943.304 € 10,00



Bettina Kahl - Weihnachtliche Flötenbrüme
Festliche Flötenklänge stimmen Sie auf das Fest der Freude ein. Endlich gibt es von der beliebten Künstlerin wieder eine neue Instrumental-CD zu Weihnachten. Genießen Sie meditative und virtuose Flötenmelodien von Bettina Kahl mit ihrer Piccolo-, Sopran-, Alt-, Tenor- und Bassflöte. Hören Sie Advents- und Weihnachtsmelodien von Klassik bis Pop in stivoller, moderner Bearbeitung. CD 943.305 € 17,95



Für jeden Sturm einen Regenbogen
Lieder nach Irischen Segenswünschen. Werner Hoffmann hat Lieder geschrieben, die mit ihrer lyrischen Schönheit und ihrem seel-sorglichen Zuspruch wie Balsam für die Seele sind. Poppige, von akustischen Instrumenten geprägte Arrangements mit den typischen Irish-Folk-Elementen. CD 943.300 € 17,95

In der Stille angekommen
Die schönsten Gebetslieder von Christoph Zehender. Eine Sammlung von Gebetsliedern, die viele Menschen auf dem Weg in die Stille begleitet haben. Freuen Sie sich auf einen Bildband im CD-Format, zu dem eine Musik-CD mit 16 Titeln gehört. CD+Buch 943.303 € 14,95
Buch 322.900 € 5,95



Impressionen aus Irland und Irische Segenswünsche

Lassen Sie sich faszinieren von der atemberaubenden wildromantischen Schönheit der "grünen Insel".

MÖGE DER WIND ... STÄRKEN
Wandkalender 30 x 31 cm, 480.275 € 9,30

MÖGE GOTT DENIEN WEG SEGNE
Postkarten-Kalender 16 x 16 cm, 480.430 € 5,80

Aufstell-Kalender: Die Bestseller



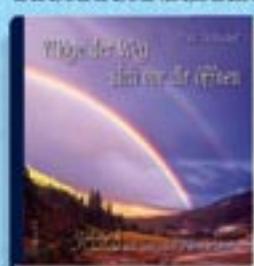
DER KLEINE BEGLEITER
Leuchtende Blumen- und Stimmungsfotos, klar lesbare Bibelworte und gute christliche Texte. 16 x 11 cm, 480.820 € 2,80
ab 25-2,75/ab 30-2,75/ab 100-2,85/ab 250-2,80



AUS DER STILLE LEBEN
Eine Wanderung durch die Bergwelt. Mit Bibelworten. 12 x 12 cm, 480.895 € 2,70
ab 25-2,65/ab 100-2,80



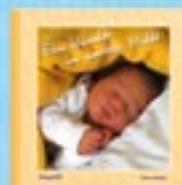
ZEIT DER STILLE
Brillante Farbfotos und wegweisende Psalmworte. 12 x 12 cm, 480.800 € 2,70
ab 25-2,65/ab 100-2,80/ab 250-2,55



Irland - herznah

Hans Steinacker
Möge der Weg sich vor dir öffnen. Irland mit Herz und Füßen erleben. Ein wunderschöner Geschenk-Bildband mit bewegenden Bildern, Irischen Segenswünschen, Anekdoten und Geschichten von der grünen Insel. Gebunden, 25 x 25 cm, 64 Seiten, 481.561 € 14,80

Bildbände



Petra Würth
EIN WUNDER IN UNSERER MITTE
Bewegende Texte über das unbeschreibliche Glücksgefühl einer Mutter. 48 S., 17x17 cm, 481.582 € 7,80



Petra Würth
ICH WÜNSCHE EUCH DEN SEGEN GOTTES
Ein Buch voller guter Wünsche und kreativer Gedanken für den gemeinsamen Weg. 48 Seiten, 17 x 17 cm, 481.583 € 7,80

Die abgebildeten Produkte zeigen nur eine kleine Auswahl unseres großen Programms. Gerne senden wir Ihnen kostenfrei unseren aktuellen Katalog zu. Er liegt für Sie bereit.

KAWOHL-VERSAND
Fon: 0281/96299-0 Fax: 100
E-Mail: verlag@kawohl.de
www.kawohl.de
Blumenkamper Weg 16
D - 46485 WESEL

Alles aus einer Hand!
www.kawohl.de